

PAKS BRIEF

Ausgabe 10

PÄDAGOGISCHER ARBEITSKREIS SCHULTHEATER E.V.
Fördergemeinschaft für das Schultheater an Grund-, Haupt- und Förderschulen in Bayern

Aug 2011



Schultheatertage
in den Regionen

Fortbildung



Theater in den
Schulen

INHALT

Inhalt und Impressum	02
BeiPAKSZettel	03
Über uns	
Höchstpersönlich	04
Maria mit braunen Haaren	05
Wer spielt, gehorcht nicht blind	05
Aus den Regionen	
Mittelfranken	
Nürnberger Kulturtage	07
GS Feucht	07
SFZ Langwasser	08
GS Max Beckmann	08
GS Wiesenschule	08
GS Katzwang	09
Gym. St. Petersburg/RUS	09
SFZ Langwasser	10
GS Wiesenschule	10
Oberbayern	
7. Obb. Schultheatertage	
GS Mettenheim	11
Eröffnung	12
MS Winhöring	12
HS Altötting	13
VS Erdweg	14
GS Niederbergkirchen	14
Montessori - Peißenberg	15
GS Burghausen	15
SFZ München Mitte 2	16
MS Garching	16
Anni-Braun-Schule Mün.	17
MS Neumarkt-St.Veit	18
HS Taufkirchen	18
Konzeptuelle Struktur	19
Abschlussfeier	19
Warum Theater in der Schule?	20
Oberpfalz	
Planung der opf. SchTT	20
Ausschreibung	21
Theater in den Schulen	
Cham	22
Tirschenreuth	23
Wiesent	25
Unterfranken	
UFR. Schultheatertag	26
Multi-Reflexionstreffen	27

Schwaben	
Schulübergreifende Theater-AG	27
Theater in den Schulen	
Neusäß	28
LandesArbeitsGemeinschaft	
Festvortrag Prof. Warstat	30
FoBi-LG „Theater und Film“	32
Was ist eigentlich die LAG?	34
Workshopspiegel	
LAG - Michael Dietrich	36
Reg-LG UFR. - Annette Patrzek	38
Interaktionsfundus	39

IMPRESSUM

Der PAKS-Brief wird herausgegeben vom
Pädagogischen Arbeitskreis Schultheater e.V.
Bayern (PAKS)

Redaktion:

Manfred Grüssner
Hans-Hossauerstraße 9
95692 Konnersreuth
Tel.: 09632/ 3149
e-Mail: ManiGrue@gmx.de
(alle Artikel nur an diese Adresse)

Layout und Versand:

Manfred Gibis
Marktrichterstraße 24
94065 Waldkirchen
08581-4286
e-Mail: manfred.gibis@googlemail.com

Druck:

Tourist-Service &
Marketing GmbH
Schulplatz 2
94566 Riedlhütte

Redaktionsschluss für
den nächsten
PAKS-BRIEF:
15. Januar 2012

Wirr an der Marienschule – Mani Grüssners Verabschiedung in den Ruhestand

Ein Bericht von Jeanette Schnatterer

Tirschenreuth. Man darf ja gespannt sein, ob er´s schafft, los zu lassen, auf zu hören. Ich glaub´ schon. Trotzdem hat´s ´was Satirisches, wenn man einen in Ruhestand schickt, der sicher zu den aktivsten, agilsten, atypischsten Schulleitern zählt, den Bayern je hatte. Das ist eine Ausdrucksweise, die ihm nicht ganz passen dürfte. Dieser dritte Satz im Text. Er birgt zwar Superlative – und die liebt er –, aber er drückt mehr Vermutung als Fakt aus, ist irgendwie zu kleinräumig. Auch das Faktische liebt er, die großen Räume. Drum soll der Satz „mani“-fester formuliert werden: ...wenn der aktivste, agilste, atypischste Schulleiter, den die Welt, ach was, den das

seiner Schule, tingelte nebenbei jahrzehntelang als Referent zwischen Dresden und Dillingen, leitete jahrelang PAKS und sitzt immer noch im Vorstand.

Außerdem ist und bleibt er der Chefredakteur dieses Blattes. Gott sei Dank.

Das Ministerium ließ es sich nicht nehmen, einen seiner profiliertesten Vertreter zu schicken, also nicht den Minister, sondern den ausgewiesenen PAKS-Freund Ministerialrat Kaspar Wirr, MR a.D. Mob.Res. h.c., der, es sei angemerkt, seinerzeit auch zum 20jährigen PAKS - Jubiläum auf den Hesselberg gekommen war. Zum Abschluss seiner engagierten Rede in Tirschenreuth übermittelte Wirr Glückwünsche des chinesischen Schultheaterverbandes und entrollte ein 15 Meter langes Spruchband, dessen Aufdruck er für die Festgäste übersetzte: „Wir wünschen dem bayerischen Schulspielexperten MG alles erdenklich Gute – und verbinden unseren Gruß mit einem Gutschein für eine Frühlingsrolle in einem oberpfälzischen China-Restaurant. Grüssner hatte bezeichnenderweise erst „Führungsrolle“ verstanden.

Der Höhepunkt folgte aber erst dann und soll an dieser Stelle wörtlich wiedergegeben werden:

„Lieber Manfred Grüssner! In Anerkennung Ihrer universellen Verdienste um das Schulwesen in Bayern zu Lande, zu Wasser und in der Luft (man denke nur an die diversen Ballonaktionen) und in Anerkennung des friedlichen Rückzugs in den Ruhestand, ist es mir eine ganz besondere Ehre und persönliche Freude, Ihnen offiziell die größte Würdigung zu verleihen, die das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus für exorbitante Persönlichkeiten zu



Universum, die Galaxis je gehabt hat, gehabt haben wird, in den Ruhestand geht.

Es würde den Rahmen hier sprengen, alles aufzuzählen, was er geleistet hat für den Freistaat, als konstruktiver, aber sehr kritischer, Verzeihung, kritischster, manche sagen auch perfektionistischster Schulleiter aller Zeiten. Über 40 Jahre im Dienst, davon fast drei Jahrzehnte Schulleiter. Da darf man vom Ende einer Epoche reden.

Und sie haben es nicht geschafft, ihm das Schulspiel auszutreiben. Als Student angefangen mit der Gründung eines Puppentheaters, machte er kontinuierlich, konsequent und permanent Theater an

vergeben hat. Treten Sie nach vorne und nehmen Sie entgegen die rote Clownsnase honoris causa der Bayerischen Staatsregierung am Bande. Sie verpflichtet Sie zu nichts – nichts weiter als sie künftig bei allen offiziellen Veranstaltungen zu tragen, um das KM würdig und angemessen damit zu repräsentieren. Ferner beinhaltet sie den Wunsch, Spiel, Humor und gute Laune als oberstes Bildungsgut weiterhin zu pflegen und zu verbreiten und mit der Ruhe eines pensionierten Beamten und der Weisheit des Clowns das, was man Ruhestand nennt, die kostbare Lebenszeit nach

einer langen Schulzeit zu genießen!“



Abschließend sei es gestattet, sich den besten Wünschen für unseren Chef anzuschließen, verbunden mit der Hoffnung, dass das „i.R.“ dem Rektor vorbehalten bleiben möge, den Chefredakteur aber noch lange nicht erreiche.

Im Namen aller PAKS-Brief-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

gez. Jeanette Schnatterer

ÜBER UNS

Höchstpersönlich

Wer leitet als erste Vorsitzende unseren Verein? Wie denkt und fühlt sie? Wie arbeitet sie (erziehlich-unterrichtend, aber auch theatral)? Wo lebt sie? Wie kam sie zu PAKS? Lernen wir also Beatrice Baier etwas näher kennen!

Annäherungen - Zehn Fragen an Beatrice Baier

1. Warum bist du Lehrerin geworden?

Ich liebe Kinder. Ich mag ihre uneingeschränkte Begeisterungsfähigkeit. Es macht mir aber auch Spaß, Begeisterung zu wecken, Schwächen zu stützen und Stärken zu fördern.

2. Wobei kannst du gut entspannen?

Beim Bügeln

3. Womit hältst du dich fit?

Im Winter durch viel Skifahren und im Sommer durch Nordic-Walking und Schwimmen.

4. Wofür bezahlst du gerne Eintritt?

Für jede Form der darstellenden Kunst

5. Was ist dein liebstes Ausflugsziel?

Das Nebelhorn vor meiner Haustüre. Wenn ich auf dem Gipfel stehe und rundum auf die Alpen blicke, dann muss ich immer wieder staunen über die gewaltige Schönheit und werde gottesfürchtig.

6. Was schätzt du bei einer Freundin / bei einem Freund besonders?

Dass ich mich zu jeder Tages- und Nachtzeit melden kann, wenn es nötig ist.

Dass ich mich zu jeder Tages- und Nachtzeit melden kann, wenn es nötig ist.

7. Wann und warum kamen dir zuletzt Tränen?

Bei einem Bericht über die Flutkatastrophe in Japan. Ein Helfer zog Schulranzen aus den Trümmern und stellte sie in eine Reihe. Es war klar, dass ihre kleinen Besitzer sie nie mehr abholen können.

8. Was macht ein Theaterstück für dich unvergesslich?

Wenn der körperliche Ausdruck stark ist und die Spielweise mich überrascht. Hinzu kommen Professionalität der Schauspieler und Ästhetik bei der Ausstattung der Bühne und Gestaltung der Kostüme.

9. Packe für einen längeren Aufenthalt auf einer einsamen Insel in deinen „Kulturbeutel“:

Drei Bücher:

„Panorama“ von Tom Robbins

„Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ von Milan Kundera

„Schauspielführer“ von Hensel

Drei Musik-CDs:

„The White Album“ von den Beatles

„Blue Valentine“ von Tom Waits

Ouvertüren von Gioachino Rossini

Drei Theaterstücke (Video als schlechter Erlebniserersatz):

„Der Prozess“ nach Franz Kafka

„The Black Rider“ von Robert Wilson und Tom Waits

„Die drei Leben der Lucie Cabrol“ nach John Berger

Drei Filme:

„Nach der Hochzeit“ von Susanne Bier

4 „Billy Elliot“ von Stephen Daldry

„Die fabelhafte Welt der Amelie“ von Jean-Pierre Jeunet

Drei Kunstwerke:

„Seerosenteich“ von Claude Monet

„Frauenakt“ von Egon Schiele

„La Danaïde“ Skulptur von Auguste Rodin

10. „Nichts ist so tödlich für einen Traum wie seine Verwirklichung“, meinte Arthur Schopenhauer. Was wäre dann dein Traum?

Da ich mir das Wünschen erhalten möchte, bleiben meine Träume bei mir, und ich erhalte sie mir so als Wunsch, der mich glücklich macht.

Interview: Wolfram Brüninghaus



Maria mit braunen Haaren

Ungewöhnlich! Beatrice Baier hatte schon immer den Wunsch, Lehrerin zu werden. So gab es keine Umwege. Sie ist an der Albert-Schweitzer-Schule (Förderzentrum) in Sonthofen/Allgäu tätig und betreibt dort auch seit vielen Jahren leidenschaftlich Schultheaterarbeit. Ein Wunsch blieb jedoch unerfüllt: Schon in der Grundschule spielte sie Theater. Wie gerne wäre sie doch im Krippenspiel eine Maria mit braunen Haaren gewesen! Der Kurzhaarschnitt erlaubte nur das Spielen von undankbaren Rollen, wie Hirte oder gar nur Schaf. Das hatte glücklicherweise keinen bleibenden Schaden ange richtet, im Gegenteil, die Nähe zum Theater war immer eng. Heute betreut sie eine Theatergruppe an ihrer Schule und erarbeitet jährlich meist zwei Stücke ohne jegliche Rollenklischees.

Geboren und aufgewachsen ist Beatrice Baier in der kleinsten Stadt Hessens, Tann an der Rhön. Dort erlebte sie mit ihren zwei Schwestern eine behütete, naturverbundene Kindheit, die sie mit einer sportlichen Höchstleistung krönte: Sie wurde Hessische Meisterin in der Skiabfahrt. Dem Skifahren gibt sie sich auch heute noch regelmäßig hin. Gymnasialjahre mit Abitur bei den Englischen Fräulein in Fulda und Studium der Pädagogik in Bonn und München waren glückliche Zeiten. Die erste Stelle als Lehre

rin hatte sie an der Grundschule in Traunstein. Die Schulkinder sangen dem jungen Ehepaar Fuchs zur Hochzeit: „Fuchs, du hast die Lehrerin gestohlen.“ Inzwischen sind ihre zwei Töchter und ihr Sohn erwachsen. Seit 1983 lebt sie bei Sonthofen. Die Theaterarbeit mit ihrer Sprachheilklasse leistet sie mit freudiger Selbstverständlichkeit: „Ich hole die Kinder da ab, wo sie stehen.“ Die darin begründete Anstrengung findet nur nebenbei Erwähnung.

In den Jahren 1996 und 1997 durchlief sie einen 5½wöchigen Lehrgang „Schultheater“ in Dillingen mit Erstellung eines Akademieberichtes und der 14tägigen fachlichen Begleitung für die filmische Dokumentation. Diese Erfahrungen beförderten die Grund erkenntnis, dass der Weg der Theaterarbeit am Förderzentrum

das Ziel sein soll. 1997 lernte sie den Pädagogischen Arbeitskreis Schultheater kennen. In ihrer spontanen Begeisterung über die Organisationsform und über das damalige Informationsorgan „Spielpause“ wurde sie Mitglied bei PAKS. Nach etlichen Jahren im Vorstand ist sie seit 2007 die 1. Vorsitzende und beginnt, sich in die Theaterlehrer ausbildung in Dillingen an der Seite von Dieter Linck und Maximilian Weig einzubringen.

Wolfram Brüninghaus

Wer spielt, gehorcht nicht blind

Das Förderzentrum Sonthofen entwickelt ein Stück / Besuch zweier Proben

Zwölf Jungen und Mädchen der 5. Klasse unter Leitung von Beatrice Baier proben in einem Musiksaal, Fenster bis zum Boden, schneebedecktes Alpenpanorama. Ringen um Form, Inhalt, Verständlichkeit, Genauigkeit. Zur Außendramatik kommt Innendramatik: In einem fiktiven Land herrscht Leseverbot. Das können sich Menschen nicht gefallen lassen. Sie reagieren mit Erschrecken, Angst, Bedrückung, aber zwangsläufig auch mit Lust an Übertretung bis hin zu Aufruhr und kreativem Widerstand.

„... und guten Morgen, Simon! Ich freue mich, dich zu sehen.“



verbale Geißelungen und seine herausgehobene Position wird zur Fallhöhe. Mehr geht heute nicht.

Der Probe am Tag danach bleibt die Absicherung des bisher Erarbeiteten vorbehalten. Dann kann auch mal gefeilt werden, dann können auch noch einmal die Grenzen der Angstdarstellung ausgelotet werden, denn nicht nur, wer liest, sondern auch

Der Begrüßungskreis schließt sich. Die Kinder stimmen sich ein, gehen durch den Raum, variieren ihre Geschwindigkeiten, folgen jemandem unbemerkt, wechseln das „Opfer“. Es geht auch sanfter: Sie führen sich ein Stück des Weges, werden „abgestellt“, um von jemand anderem weitergeleitet zu werden. Alle sind mit Teilleistungsstörungen behaftet. So wird das Laufen strikt auf ein Ziel zu einer besonderen Anstrengung, das Begegnen wird leicht zum Spießrutenlaufen und das ängstliche Verstecken von Büchern fast zur Überforderung. Angst entwickelt sich zögerlich, aber das überzeugende Spielen der Angst wird zur großen Herausforderung. An dieser Stelle beweist Beatrice Baier langjährige Erfahrung als Förderpädagogin: „Ich muss sensibel vermeiden, an Unvermögen zu stoßen. Vielleicht klappt es ja morgen.“ So wird also nun am bewegten Bild gearbeitet, Leselust und Lesevorlieben darzustellen. Der 'Advocatus Diaboli' in Person des Königs positioniert sich und das Spiel der Kräfte beginnt. Immer wieder beeindruckt die Kinder, dem unbegrenzten Reichtum im Land des Lesens ein Bild zu geben. Sie verschlingen ihre Bücher in den absonderlichsten Posen auf den weißen Papphockern. Vom König er tappt schwingen sie scheinheilig die Pinsel, um Arbeitsmoral zu demonstrieren.

wer spielt, gehorcht nicht blind.

Wolfram Brüninghaus



AUS DEN REGIONEN

Mittelfranken

Regionale Ansprechpartner
(RAP):

Michaela Ströbel-Langer

Am Westpark 13, 90431 Nürnberg
Tel.: 0911/614578
stroebel-langer@t-online.de

Antje Ullmann

Rosenau 2, 91301 Forchheim,
Tel.: 09191/729487
antjekriswinkler@gmx.de



Von Säulenheiligen und Helden

**Kulturtag der Nürnberger
Grund-, Haupt- und Förderschulen
05. bis 09.06.2011**

Fünf Säulen strukturieren die Nürnberger Kulturtag. Und auf ihnen thronen die schönen Künste: Theater, Tanz, Musik, Kunst, Literatur. Das Festival fand zum 25. Mal statt und stand in diesem Jahr unter dem Motto „Helden wie wir“. Die kindliche Reflexion bescherte dem Publikum vielfältige Blicke auf Helden der Geschichte, aber doch meist auf Helden des eigenen Alltags. So definierten die Kinder den Begriff unbekümmert auf ihre Weise neu ohne Intendierung heldischer Fehlerlosigkeit: Mutter, die Ordnung schafft, Mitschülerin, die vor der ganzen Klasse Flöte spielt, Freund, der den Krankenhausaufenthalt durchsteht oder gar die eigene Person, die Albträume überwindet. Eben „Helden wie wir“. Und dass diese Helden auch durchaus zu Ironie sich selbst gegenüber fähig sind, bewiesen sie in einer Installation „Heldenraum / Hier tafeln Helden“ gleich in der Eingangshalle des Kachelbaus (Theater Mummipitz). Ein konventionell gedeckter Tisch, verbogene Kerzen im Leuchter, auf jedem Teller Liebesspeisen der Kinder, modelliert und unappetitlich farbig, Heldensuppe im kitschigen Siegersportpokal, Limonade in Giftrot, auf dem Boden zerknüllte und wieder ausgebreitete Blätter mit Aufschriften wie: „Artan ist ein Held, weil er Sachen auf den Punkt bringt“ oder „Jasmin ist eine Heldin, weil sie immer ihre Buntstifte ausleiht“.

Meine Eindrücke bekam ich bei einem Besuch von zwei Festivaltagen und dabei erlebte ich insgesamt 14 Präsentationen auf der Bühne. Außerdem vertiefte ich mich in Bilder, Skulpturen, Texte, Klebearbeiten, Scherenschnitte und Holzarbeiten im Foyer und im spektakulären „Neuen Museum“. Nun lenke ich den Scheinwerfer auf einige Präsentationen, deren Eindrücklichkeit, Kraft, Ungewöhnlichkeit und vorbildliche Entwicklungsarbeit auffielen.

„Irgendwie anders“

(frei nach dem Kinderbuch von
Kathryn Cave und Chris Ridell)
Grundschule Feucht unter Leitung
von Petra Krieger / Säule 'Theater'

Mit einem starken Anfangsbild wird das Publikum zu erhöhter Aufmerksamkeit und großer Erwartung gezwungen: Eine Schar von etwa 35 schwarz gekleideten Kindern hockt in einem Pulk, alle den Kopf zur gleichen Seite geneigt. Uniformiertheit gegen Andersartigkeit eines gegenüber sitzenden Kindes mit blauer Perücke. Klar! „Seltsam, merkwürdig, irgendwie anders“, kollektive Beschwörungsformeln und eine Bewegungsmachtprobe kulminieren in herausgeschrieener Unzweideutigkeit: „Du gehörst nicht zu uns!“ Die mächtige Gruppe bespiegelt sich und konstatiert: „Und wir sind Helden.“ Die Grenzen sind abgesteckt. Das Geschehen nimmt seinen Lauf und die Gruppe erzählt dies in einer feinen, verständlichen Bewegungssprache, die Variation, Rhythmik und Unmittelbarkeit kennt. Einen Kontext sprechen Farben: Schwarz gegen Blau, und das (ist klar) muss in verspielter Buntheit seine Auflösung finden. Einfühlsame Musik (aha, diese Stücke liegen Petra Krieger im Moment besonders am Herzen) verstärkt die atmosphärische Dichte und führt das Stück zu seinem Höhepunkt. Reinhard Mey singt zusammen mit Konstantin Wecker: „Wo alle loben, habt Bedenken, wo alle spotten, spottet nicht, wo alle geizen, wagt zu schenken, wo alles dunkel ist, macht Licht!“ Und wir lesen am Bühnenhintergrund: „Helden sollt ihr alle sein.“ So viel Belehrung ist aushaltbar, weil sie der Kinderseele (3./4. Klasse) gut tut, weil sie ehrlich erlebt und gelebt wird, weil die Form stimmt. Trotzdem geht das Licht ganz langsam aus, nur ein bunt aufflackern des Diabolo fliegt immer wieder hoch durch die Dunkelheit.

„Tanz der Statuen“

SFZ Langwasser unter Leitung von
Dagmar Nanda und künstlerischer Begleitung
von Alexandra Rau / Säule 'Tanz'

Einfach und wirkungsvoll: Mit einer Fernbedienung lässt sich die kleine Tanzgeschichte der Gruppe (3. - 7. Klasse) lenken. Und Unglaubliches geschieht: Museumsbesucher besichtigen Statuen ihrer Filmhelden von Catwoman bis Superman. Click, die Figuren bewegen sich, und der Rundgang wird zum

intermedialen Erlebnis. Doch die Geister, die ich rief, werd' ich nun nicht mehr los. Der „Zauberlehrling“ bekommt die defekte Fernbedienung nicht in den Griff. So werden die Figuren selbstständig und geraten außer Kontrolle. In wunderbaren Tanzformationen drücken sich Bedrohung und Angst aus. Wo ist



nur der Hexenmeister, um das Unglück zu wenden? Es geht ganz einfach: Wir wissen, mitunter lässt sich Technik durch Klopfen reparieren, die Fernbedienung funktioniert wieder und bringt Ordnung ins Chaos. Alle Helden sind auf ihrem Platz. Einfach und wirkungsvoll. So schnell kann's zu einer schlüssigen Geschichte kommen, erzählt von bewegungsfreudigen Kindern in einer Sprache, die die Zunge nicht fordert.

„Helden sind wir ...“

Grundschule Max Beckmann unter Leitung
von Gabi Ellrott / Säule 'Musik'

AUS DEN REGIONEN

Eine Mitmach-Aktion, wie die Gruppe (1./2. Klasse, ~ 30 Kinder) selber meint. Rhythmisches Sprechen über die Festivalthematik „Helden“. „Ach die alten Helden“, „Helden sind Spinner“, „Helden können was bewegen, sind doch toll“, „Helden gibt's“. Das haben sie sich überlegt, das haben sie einem Rap anverwandelt, das haben sie mutig präsentiert.

„Hast du schon daran gedacht,
was ein Held so alles macht,

was ein Held so alles kann,
heute, hier und irgendwann?“

Im Kanon gesprochen wurden diese vier Zeilen zu einem musikalischen Erlebnis und zeugten von erstaunlichem Rhythmusgefühl. Dafür waren die zum Teil aufwändigen Kostüme überflüssig.

„Wer kennt die Helden der Antike?“

Wiesenschule (GS) unter Leitung von Fr. Möger,
Fr. Felber und Fr. Rothe / Säule 'Literatur'

Zwei Touristen reisen nach Griechenland (nötiger denn je) und die Vergangenheit wird lebendig auf Schritt und Tritt. Auf der Rückwand die Projektion eines griechischen Tempels (da sind sie ja auch, die Säulen!) und davor begegnen die interessierten Fremden göttlichen und heldenhaften Erscheinungen, die ihnen aus ihrem Leben erzählen. Interaktiv wird das Publikum eingebunden und wird animiert zu raten, wer vor ihm steht. Da ist es natürlich auch sinnvoll, mit einfachen Requisiten das Raten zu erleichtern. Kurzweilig, unterhaltsam, lehrreich, jetzt wissen wir (wieder), wer Zeus, Orpheus, Odysseus, Apollon, Athene, Dionysos, Her-

kules, Aphrodite, Ikaros, Diana und Cassandra waren und wollen womöglich noch mehr über sie erfahren, die Helden der Antike.



„Robin Hood“

Grundschule Katzwang unter Leitung von Volker Berdich / Säule 'Theater'

Das geht gar nicht! Ein „Heldenfestival“ ohne ihn, den Helden der Helden mit dem hohen Identifikationsgrad, ist undenkbar. Das meinte auch die Schultheater-AG aus Katzwang und dramatisierte die Erzählung. Im Programmheft machten sie klar, woran sie sich abarbeiteten: Mut, Gerechtigkeit, Gier, Freundschaft, Macht, Glück, Neid, Liebe. Also, der Reihe nach! Erst einmal werden die handelnden Personen vorgestellt. Daraus entsteht ein einprägsames Gruppenbild. Die rasante Handlung wird in einzelnen Szenen liebevoll dargestellt. So werden z.B. König und Königin auf einer Decke über den Bühnenboden gezogen, eine herrschaftliche Kutschvorbeifahrt. Bewegungskräftig wird der Kampf der beiden Lager ausgetragen und mit dem Setzen von Wortstandarten verdeutlicht: „Wir geben uns nicht geschlagen!“, „Wir werden euch vernichten!“. Robin gerät in Gefangenschaft und seine Hinrichtung



wird ausgeführt. „Stoopp! Helden können doch nicht sterben!“ Der Film wird zurückgespult und eine versöhnliche Handlungsrichtung eingeschlagen. Robin Hoods Hochzeit wird besser begangen und betanzt. Und mit einem (Film-)Schlussbild Cheek-to-Cheek, Scheinwerfer auf die beiden glücklichen Gesichter, schauen Robin Hood und seine Gemahlin romantisch verklärten Blicks in eine goldene Zukunft. Die Gruppe hat mit ihrem Leiter Volker Berdich die Geschichte in klare Bilder gegliedert. Einfache Mittel haben starke Wirkung. Und wenn sich (wie hier) ironische Brechungen ausspielen lassen, wird klar, was den Reiz guten Theaters ausmacht.

„Aschenputtel - neue Version“

Gymnasium 159 Bertushewskaya St. Petersburg / Russland unter Leitung von Elisaweta Mileschenko / Säule 'Theater'



Die Theatergruppe „Mosaik“ (8. Klasse) gewann einen Preis des Goethe-Instituts mit ihrer in Deutsch (!) gespielten, selbst erarbeiteten, neuen Version von „Aschenputtel“. Dafür durfte sie zu einem Schultheaterfestival nach Deutschland fliegen, Nürnberg bekam den Zuschlag.

Eine sozial vernachlässigte Tochter (Asche) bestellt sich über das Internet

(„3 zum Preis von 1“) eine neue Familie (zwei Stiefschwestern und eine Stiefmutter). Asche lernt Prinz kennen, der sie auf eine Party zu Ehren von DJ Jakob Grimm einlädt. Ihre reizenden neuen Familienmitglieder nehmen ihr die Eintrittskarten ab. Mit Hilfe der TV-Glücksfee gelangt Asche trotzdem auf das Fest. Das Stück beginnt mit einer heftigen Slapstick-Szene: Asche und Prinz (wir wissen ja noch nicht, wer sie sind) reißen energisch an einem Schuh. Und die letzte Szene ist mit der Anfangsszene identisch. Ja, die neue Aschenputtel-Version ist realistischer als das Märchen. Zuneigung zweier Menschen ist auch immer mit Auseinandersetzung, mit Testen der jeweiligen Kräfte, sich durchzusetzen, aber auch mit Nachgebenkönnen, verbunden. „Die Jugend von heute!“ ist der letzte Satz, der gesprochen wird.

Die russischen Jugendlichen agieren ausgelassen, voller Spiellaune, die Kostüme sind schrill, die gemalte Kulisse ist kitschig (mit \$-Tapete), die Szenenzusammenstellung ist witzig, die Requisiten sind kreativ (Laptop Marke „Apfel“), das Sprachniveau ist erstaunlich. Es ist klar, dass der Schwerpunkt des Vorhabens auf der Sprache lag und das theatrale Arbeiten weniger Ringen um Ausdrucksform, Rhythmisierung und Reduktion erkennen ließ. Die Gruppe war ja nun unterwegs und hat beim Blick über den Zaun sicherlich auch neue Anregungen für ein hoffentlich weiterhin lustvolles Theaterspielen (das können sie nämlich schon) gewonnen. Das deutsche Publikum spendete voll Anerkennung herzlichen Applaus.

„Wie wird man die Angst los?“

SFZ Langwasser unter Leitung von Ulrike Mönch-Heinz und Ulrike Strößenreuther / Säule 'Theater'

„Wie wird man die Angst los?“ Jetzt bekommen wir schon im Schultheater Lebensberatung! Die gestellte Frage findet keine einfache, schnelle Antwort nach Rezeptprinzip. Aber die Theatergruppe Klasse 7.2 (alle Kinder der Klasse sind beteiligt) antwortet 20 Minuten lang, dann ist das Stück zu Ende mit dem beruhigenden Satz „Jetzt können wir gut schlafen“.

Als Vorlage diente das Bilderbuch „Rosi in der Geisterbahn“. Die Schülerinnen und Schüler stellten sich Rosi's Problem, das ja öfters auch ihr eigenes ist. Sie verfassten selbst Texte, suchten nach Spielideen für eine Geschichte und entwickelten ein Stück, das sich ernsthaft der Beantwortung der gestellten Frage widmete.

„Blass, die Geister schweben umher, Grabesstille“ tönt eine Stimme durchs Dunkel. Selbst erzeugte Geräusche (Papierrollen, Blech, Glas, Holz, Pfeifen) zaubern eine dichte Atmosphäre der Unheimlichkeit. Jetzt sehen wir die schwarz gekleideten Dämonen, wie sie über zwei schlafende Mädchen steigen und nach vorne kommen zur geheimnisvollen Musik „Time“ der polnischen Musikgruppe „Kroke“.

Am Ende einer Angsttherapiesitzung gibt der Arzt den beiden Patientinnen ein Handbuch mit auf den Weg. Gleich führen sie aus, was in den drei Kernkapiteln empfohlen wird: Wegboxen, Wegkehren und Niederreden (Foltern) der Geister. Das ist Anlass für drei Szenen mit eindringlicher Bild- und Ideenkraft. So ein (eigentümlich zahmer) choreografierter Hexenkehr aus oder vorzüglich das Foltern der aufgerichteten Reisstrohbesen mit dem Ausreißen der Haare einzeln, dem Langziehen der Ohren und Ausstechen der Augen in die den Besen aufgesetzten Sonnenbrillen. Gestärkt gehen die Mädchen von Geist zu Geist und eliminieren deren

AUS DEN REGIONEN



Drohpotentiale, um sich schließlich von Angst befreit schlafen zu legen.

Wird man wirklich so die Angst los? Die Jugendli-

chen haben sich in einer intensiven Auseinandersetzung (überlegen, schreiben, austauschen, imaginierten, spielen) mit dem Problem befasst und dabei ein Stück weit Lebensbewältigung erfahren.

„Heldengeschichten aus Europa“

Wiesenschule (GS) unter Leitung von Dr. Christiane Kohlhof / Säule 'Literatur'



Etwa 20 Kinder (1. Klasse) aus unterschiedlichen Nationen stehen mit ihrer Lehrerin auf der Bühne und tragen bzw. lesen in ihrer jeweiligen Landessprache Kurzzusammenfassungen von eigenen Heldengeschichten vor, deren deutsche Übersetzungen auf die Rückwand projiziert nachzulesen sind. Wir raten, erkennen das Land oder auch nicht, und schließlich erfolgt die Auflösung: Italien, Türkei, Griechenland, Kroatien, Deutschland, Serbien, Albanien, Pakistan, Indien, Afrika (es geht sogar über Europas Grenzen hinaus). Welch liebenswürdige Idee, der multinationalen Klasse einen Auftritt vor Publikum zu bieten, ihre Stimmen zu beweisen, das erst kürzlich erworbene Lesevermögen zu testen, in der eigenen Landessprache noch einmal eine besondere Herausforderung

rung, und zu zeigen, wie reich unsere Welt ist!

Ulrike Mönch-Heinz (2. Vorsitzende von PAKS) war federführend in die Organisation der Nürnberger Kulturtage eingebunden. Viele Helferinnen und Helfer standen ihr zur Seite und so wurde ein großes Fest der Kultur, der ästhetischen Bildung und menschlichen Grundernährung gefeiert.

Wolfram Brüninghaus



Oberbayern

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Christian Hofer

Straß 15, 84419 Obertaufkirchen
Tel.: 08082/949467
christian-hofer@web.de

Petra Börding

Münchner Str. 19a, 82178 Puchheim
Tel.: 089/8005614
petra-boerding@arcor.de



7. Oberbayerische Schultheatertage der Grund-, Haupt- und Förderschulen vom 11. bis 15.07.2011 in Burghausen

Schmerzhafter Zustand

„Der Traumfänger“ Grundschule Mettenheim unter Leitung von Bettina Fraunhofer

Nicht schlafen zu können, ist schon schlimm - viele Erwachsene, besonders ältere Menschen leiden schwer darunter - , aber nicht schlafen zu können wegen großer Angst, ist vor allem für Kinder ein geradezu schmerzhafter Zustand. Das ist kurz gesagt der Inhalt des Stückes, dessen sich die Theatergruppe der Grundschule Mettenheim unter Leitung von Bettina Fraunhofer angenommen hatte. Ein starkes Schlafbild zu Beginn: Kinder hängen bei roter Beleuchtung verteilt auf der Bühne über Koffern. Müde von einer Reise? Von einer Reise durch den Tag? Vater und Mutter bemühen sich vergeblich, ihr Kind zum Schlafen zu bringen. Das geht aber nicht: „Ich habe Angst!“ Blaues Licht. „Zarathustra“ von Richard Strauss (leider eine arg abgegriffene Musik). Schwarze Gestalten breiten ihr Drohpotential aus und lösen alpträumartige Angstschreie aus. Natürlich, so kann das nicht weitergehen! 'Kofferkinder' irren durchs Publikum und klagen: „Wir ha-

ben nichts gefunden!“ - was Abhilfe schaffen könnte - „Was sollen wir tun?“ Ein Arzt muss her! Vergeblich. Ein Trommelschamane! Erfolglos. Ein Hypnotiseur! Die Eltern fallen um. Also TV-Beratung! Jetzt kommen witzige, von den Kindern selbst ausgedachte und gedrehte Videoeinspielungen zum Einsatz. Hier gerät die Gesamtbalance etwas ins Wanken. Unterschiedliche Schlafpräparate werden auf Wirksamkeit hin überprüft. Ist der mediale Wechsel notwendig? Könnte das Gezeigte nicht auch auf der Bühne dargestellt werden? Alle Mittel wirkungslos! Da bleibt dem Kind nur die Resignation, nie wieder zu schlafen und das Licht brennen zu lassen. Grünes Licht. Im Gewitter inszeniert der Traumfänger seinen dramatischen Auftritt, kommt zum Vater des schlaflosen Kindes und fragt insistierend: „Wer lädt mich ein?“ Der misstrauische Vater lässt schließlich gewähren. Rotes Licht. Das starke Bild wie am Anfang. Der Vater kommt von seiner Suche und verlangt: „Traumfänger her! Traumfänger, ich lad' dich ein!“ Ein Sprech-Schlusschor bindet Anfang und Ende aneinander. Alle schlafen, der Traumfänger tanzt, die Ordnung ist wiederhergestellt.

Bettina Fraunhofer setzte mit ihrer Gruppe einen würdigen Anfang, noch bevor die Theatertage am Abend offiziell eröffnet wurden. Geschickt war die bekannte Geschichte bearbeitet. Sie hatte klare Struktur, farbliche Gliederung, bewegte Kraft, starke Bildwirkung, dichte Atmosphäre und guten kindlichen Humor. Mit Spannung erwarten wir die Entwicklung in der weiteren Theaterarbeit.

Wolfram Brüninghaus und
Anna-Barbara Graßl

Mit Augenzwinkern und fetziger Musik Eröffnungsveranstaltung

Willkommen! Burgbesichtigung! Burgbau! Seht her, das sind sie! Mit wenigen, gekonnt eingesetzten und in Variation verwendeten Requisiten, unterstützt von rhythmischer Musik, umrahmen Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klassen der Mittelschule Germering unter Leitung von Petra Börding die Eröffnungsfeier. Noch bevor Bürgermeister Hans Steindl die Gäste begrüßen kann, tanzen die Spieler mit Stäben. Sie formieren sich an der Rampe des Burghausener Stadtsaals. Ein seltsamer Text entsteht, als sie die schwarzen Hemden ausziehen und auf den nun orangefarbenen T-Shirts Buchstaben zu lesen sind. Sie sind selbst nicht zufrieden! Sie wechseln die Plätze wieder und wieder. Aha! Allmählich ahnt und liest es jeder Zuschauer: 7. Oberbayerische Schultheatertage in Burghausen. Stimmt! Und hört es: Willkommen! Von Augen und Ohren öffnen spricht der Bürgermeister, dem Schärfer der kreativen Sinne, von Freiraum. Den Raum nehmen sich die Spieler nun und sind so frei, ihre Burg (weiße Kartons) zur Besichtigung freizugeben. Sofort sind sie da, die Touristen. Die einen lichten das Wahrzeichen Burghausens aus allen nur möglichen Blickwinkeln ab, die anderen folgen bildungshungrig einer Reiseleiterin. Sie gehen und gehen und gehen. Lang ist die Burg, mehr als tausend Meter. Das dauert! Aufgesaugt werden wichtige historische Daten aus kundigem Mund. Der Bürgermeister lächelt und nickt zufrieden. Landrat Erwin Schneider tritt als nächster Redner ans Pult. „Politiker machen auch gelegentlich Theater“, gibt er zu. Und: „Die kulturelle Bildung erfährt ihre Grundsteinlegung im Schultheater.“ Das weckt den Burggeist. Durch Zauberkraft lässt er die Burgbesucher herumwirbeln. Immer wilder treiben sie über die Bühne. Die Burg stürzt ein! Chaos! Alles am Boden,

zerstört. „Aufbau!“, heißt nun die Devise. „Zu klein!“ „Größer!“ „So ist's gut! Wir sind die Größten!“ Vor unseren Augen entsteht die längste Burganlage Europas. Regierungspräsident Christoph Hillenbrand erklärt: „Burgbau liegt nicht in meiner Macht. Aber dass ihr 14 Theatergruppen aus allen Regionen Oberbayerns hier in Burg-



hausen eure Stücke präsentieren könnt, das liegt in meiner Macht. Donnernder Applaus! Nun schlüpft der Präsident in die Rolle des Dirigenten der 220 Schülerinnen und Schüler, sowie aller Gäste im Saal. Wunderbar versteht er es, die Dankesworte für einzelne Personengruppen zu verknüpfen mit Gestaltungsvorgaben für den jeweiligen Applaus: maximal, mit Händen und Füßen, in Welle von hinten nach vorne, Kinder für Erwachsene, Erwachsene für Kinder. Das Publikum folgt begeistert der angeleiteten Improvisation. Strahlende, lachende, klatschende Menschen. Was für eine Stimmung im Saal! Bevor er zur Siegerehrung des Plakatwettbewerbs übergeht (1. Preis: Andreas Baisl, MS Winhöring), zeigt er noch einmal allen Spielwütigen seine Wertschätzung mit einem Zitat: „Ideen sind keine Schmetterlinge. Sie sind Fazit einer Scherarbeit.“ Seht her, das sind sie! Auf der Großleinwand werden einzeln nacheinander die Anreisewege der Spielgruppen sichtbar. Die Germeringer Schüler stellen eingeblendete Fotos der Schüler live auf der Bühne nach. Jede Gruppe macht sich mit einem „Schlachtruf“ im Saal bemerkbar. Der Festakt klingt aus mit einem musikalischen Intermezzo der Bläserklasse der Hans-Kammer-Schule Burghausen.

Katharina Bönisch

Für Schneewittchen ungeeignet

„Erzähl mir doch kein Märchen!“ Mittelschule Winhöring unter der Leitung von Martina Daferner

„Bin ich schön!“, sagen die fünf Mädchen vor sich hin. Sie kämten sich, sind in sich versunken. Man wird sofort an „Germany's next Topmodel“ und den Einfluss von Casting Shows auf Mädchen schon im Grundschulalter erinnert. Von der Mutter auf die Hausaufgaben und die zu erledigenden Pflichten angesprochen, antwortet die Tochter nur mit lapidaren, stereotypen Ausreden. Genervt erwidert nun

die Mutter: „Erzähl mir doch kein Märchen!“ Im Streit flieht die Tochter aus der Wohnung. Sie erlebt Begebenheiten und begegnet Personen wie im Märchen „Schneewittchen“ - doch alles passiert ganz anders. Die Zwerge werfen sie aus dem Haus, der Prinz gefällt ihr nicht und sie möchte nur noch heim zu ihrer Mutter. „Ach, wenn ich dir das alles erzähle!“, dieser Nebensatz beendet das Stück. Die Jungen und Mädchen der Spielgruppe verlegen das bekannte Märchen in die Gegenwart, verknüpfen es mit ihren eigenen Alltagserfahrungen, reduzieren den Text, gebrauchen ihn ungewöhnlich und beschränken die Handlung auf bedeutsame Szenen.



Mit Witz und Situationskomik fesseln sie das junge und ältere Publikum. Auffallend ist, wie zwanglos die Darsteller den gesamten Bühnenraum ausfüllen. Die popartig bemalten Elemente des Bühnenbildes, die sich aufs Wesentliche konzentrieren, verändern sich nahtlos immer wieder auf mehreren Ebenen rhythmisch bewegt und kommentieren stimmig den Inhalt der Handlung. Sorgsam eingesetzte Musik untermalt unaufdringlich die Szenen. Vor allem die Zwerge spielen individuell und ausdrucksstark - auch ungewöhnlich der Umgang mit ihren authentischen Texten. Das Stück ist witzig, kurzweilig, aber auch an einigen Stellen ein wenig eindimensional, verspielt bildschwach den Anfang und endet etwas zu glatt. Insgesamt ist es aber gute Unterhaltung. Das, vor diesem kritischen Publikum und mit Kindern im Grundschulalter zu schaffen, ist eine tolle Leistung.

Frank Dunkelberg

Nachdenklichkeit und Humor

„Machen Kleider Leute“ Weiß-Ferdl-Hauptschule
Altötting unter Leitung von Christina Brummer

Der Titel lässt schon jeden Zuschauer aufhorchen, denn er verspricht einen Bezug auf das Märchen

von Hans Christian Andersen „Des Kaisers neue Kleider“. Die Ganztagsklasse 7a der Weiß-Ferdl-Hauptschule Altötting unter der Leitung von Christina Brummer setzte sich mit der Thematik des äußeren und inneren Erscheinungsbilds auseinander. Das Märchen handelt von einem Kaiser, der sehr viel Wert auf seine Kleider legt und dafür viel Geld ausgibt. Sein majestätisches Auftreten gewinnt er mit immer wieder neuen Stoffen und Tüchern. Sein kaiserliches Gefolge unterstützt ihn dabei. Anders jedoch das Volk! Es erkennt richtig, dass der Kaiser das Geld dem Volke abknöpft zum Zwecke neuer Kleider. Um die Situation zu ändern, denkt sich das Volk mit Hilfe eines Schneiders eine List aus. Dem Kaiser wird von einem Schneider weisgemacht, er könne Stoffe weben, die als absolut modische Neuheit gesehen werden. Der Kaiser fällt auf die Luftweberei herein und steht letztlich in langer Spitzenunterhose vor dem Volk, so dass er erkennen muss, dass es nur auf die inneren Werte ankommt. Schon die erste Szene führt in die Thematik. Da wird ein Jugendlicher verspottet, keine Markenkleidung zu tragen. Die Gestaltung des Märchens wird von dieser modernen Wirkungsproblematik eingerahmt und abschließend zur Kernaussage geführt. Zur Gestaltung wurden wenige Requi-



siten verwendet. Es wurde vor einer schwarzen Bühnenwand gespielt, so dass die farbenprächtigen Kostüme gut zur Geltung kamen. Die Tanz- und Bewegungselemente wurden überzeugend zu den einzelnen Aussagen gesetzt. Die begleitende Musik war so gestaltet, dass der Zuschauer die Handlungsaussage mitfühlen konnte. Die deutliche und klanggestaltende Sprache passte gut ins musikalische Bild. Besonders überzeugend spielte Jakob, der Schneider. Zu bewundern war der Kaiser, der sich versteckt hinter einem Paravent, die Kleidung in Langsamkeit auszog, über die Wand warf, um sich schließ-

lich in Unterhose dem Publikum zu zeigen. Diese Szene war die eindeutige, lustvolle Pointe, obwohl das Märchen anfangs eine sozialkritische Handlung vermuten ließ. Doch diese erste Nachdenklichkeit wurde in Lachen aufgelöst.

Rita Bramsiepe

Ein Sieg für die Klugheit und die Liebe

„Die kluge Marie“ Volksschule Erdweg unter Leitung von Candida Schmitz

Auf der Basis des Grimm-Märchens „Die kluge Bauerntochter“ gestaltete die Theatergruppe aus Erdweg in Zusammenarbeit mit ihrer Lehrerin Candida Schmitz eine aufwändige Inszenierung. Prinz



Eduard der Zweite muss, um den Thron besteigen zu können, nun endlich, im Sinne seiner Mutter, eine Prinzessin heiraten. Die ihm zur Auswahl stehenden entsprechen aber nicht dem

Wunschbild einer Gattin, welche unbedingt klug sein sollte. Die arme, aber intelligente Fischers-tochter Marie gewinnt durch ihre Raffinesse das Herz des Prinzen. Nach einigen Bewährungsproben hat die Liebe am Ende auch Bestand. Die Gruppe hatte im Unterricht dieses Märchen gelesen und durch Schreibkonferenzen in ein eigenes Skript umgestaltet. Auch die beeindruckenden Gesangseinlagen wurden von den Kindern selbst nach bekannten Melodien konzipiert und auf der Bühne selbstbewusst dargeboten. Durch fantasievolle Kostüme und gezielt eingesetzte Requisiten gelangen den jungen Akteuren starke Bilder. Sie versetzten das Publikum

sofort in die Vorstellung eines Schlosses. Vor allem die Prinzessinnen wurden sehr kreativ in überzeichneter Form dargestellt. Es war viel Bewegung auf verschiedenen Ebenen zu sehen und auch das Publikum wurde auf herzliche Weise in das Stück integriert. Besonders hervorzuheben sind die deutlich artikulierten Dialoge, in verschiedenen Situationen oft durch Witz und Charme ergänzt, auch wenn sie zum Teil nicht zueinander, sondern zum Publikum gewandt gesprochen wurden. Das Stück ließ kein anderes Ende erwarten. So waren die Zuschauer zufrieden, dass im Sinne eines Märchens das Gute am Schluss siegte.

Sara Milik

Gutes Benehmen zahlt sich aus

„Die wilden Wölfe? Grundschule Niederbergkirchen unter Leitung von Karin Winterstetter

Die Tiere des Waldes warten – auf wen? Der Fotograf erscheint, ordnet die Anwesenden gefällig an zu einem Gemeinschaftsbild. Das sind die Kinder der Theatergruppe (3./4. Klassen) der Grundschule Niederbergkirchen unter Leitung von Karin Winterstetter. Plötzlich fallen die lärmenden, wilden Wölfe ein. Sie verbreiten Durcheinander und Chaos. Schnell ist der Spuk vorbei. Die verwundeten Tiere pflegen ihre Blessuren. Mit den wilden Wölfen wollen sie nichts mehr zu tun haben: Sie werden sie nicht mehr zum Essen und Spielen einladen. Die wilden Wölfe haben Hunger und es ist langweilig ohne die anderen Tiere. Das muss sich ändern! Ab sofort lernen die Wölfe, was gutes Benehmen ist. Bei der nächsten Begegnung mit den anderen Tieren



verblüffen sie durch perfekte Manieren. Übergenau und kleinlich korrigieren sie sogar ihr Gegenüber. Sind die Wölfe überhaupt noch wild? Mit diesen Wölfen lässt es sich gut aushalten. Unter den Tieren herrscht Einigkeit. Endlich kommt das Foto aller Tiere zustande.

Perfekt geschminkte Tiergesichter, farblich abgestimmte Kostüme, überzeugendes Spiel, Bewegungstheater und passende Musik machten diese Adaption des Bilderbuches „Die wilden Strolche“ zu einem Vergnügen für die Zuschauer.

Christine Knittel

Handy gut – alles gut?

„Total Handy“ Private Montessori-Schule
Peißenberg unter Leitung von Bernhard Apel

„Total Handy“ ist eine nach und nach unter Beteiligung der Schüler entstandene Szenencollage. Alle denkbaren Befindlichkeiten im Alltag der Jugendlichen werden in Fragmenten vorgeführt: Sie alle



werden vom Handy dominiert. Die uniforme dunkle Nicht-Kostümierung vor dunklem Hintergrund unterstreicht die absolute Unterordnung unter diese Technik-Wunderwaffe, ein Entkommen gibt es nicht. Jeweils ein Spieler der Gruppe, in roter Warnweste, verdeutlicht den Wunsch nach Kommunikation, entweder als aktiv handelnder Sender oder passiver Empfänger. Jeder einzelne Bildsplitter löste sogleich einen heftigen Gedankensturm bei den Zuschauern aus: Warum hat kein Einziger Zeit für ein Gespräch, obwohl er ständig angerufen wird? Telefonieren alle so lange miteinander, weil sie sich so viel zu sagen haben oder reden sie aneinander vorbei? Kommt die Botschaft an? Der gewünschte Gesprächspartner reagiert nicht – verweigert er die Kontaktaufnahme? Jederzeit und überall erreichbar zu sein. Unbegrenzte Möglichkeiten oder permanenter Stress. Hält man die Ausgrenzung, die gefühlte

15

PLS

Einsamkeit aus? Ist das Lied „Wenn ich ein Vöglein wär“ ein Symbol für die Verheißungen einer geglückten Kommunikation oder für ihr Scheitern? Als einer der stärksten und lang ausgeführten Beiträge beeindruckt das SMS-Mobbing zweier Rivalinnen in Echtzeit als Videobild: Unter Ausblendung von Gestik, Mimik und Tonfall schlagen nur die brutal sich steigernden verbalen Attacken auf dem Display zu. Verstörtes Raunen im Zuschauerraum ob der unflätigen Wörter. Versöhnlicher stimmt die Szene, sich mit dem Handy gegenseitig aufzunehmen, aufeinander einzugehen, ein freundliches Wort zu empfangen. Der letzte Gedanke bringt den Befreiungsschlag: Der Spieler mit der roten Weste wird von Handyanrufern fast erdrückt – er schmettert sie alle ab und antwortet nicht. Die Schüler stellten sich selbst dar.

Edelgard Mussack-Sigel

Ist das Leben gemeinsam bunter?

„Das Land der Farben“
Hans-Kammerer-Grundschule Burghausen und
Grundschule am Mariahilfplatz München unter
der Leitung von Sabine Bachmaier
und Gisela Reitmeier

In einem ungewöhnlichen Kooperationsprojekt begegneten die Schultheatergruppe, die AG Akrobatik und die AG Bewegungskünste der Hans-Kammerer-Grundschule Burghausen dem Chor der Grundschule am Mariahilfplatz München unter Leitung von Sabine Bachmaier und Gisela Reitmeier und sie brachten ein Musical zur Aufführung. Orchesterbegleitung kam aus dem Lautsprecher, Gesänge und Sprechen wurden live präsentiert. In diesem viergeteilten Land der Farben herrschen strenge Regeln und Gesetze. So gibt es den grünen, den roten, den blauen und den gelben Bereich. Liebevoller, sich nach und nach ergänzende Projektionen an der Wand neben der Bühne. Ein jeder findet nur die eigene Farbe schön, denkt und träumt sogar in ihr. Lediglich die Kinder sind bunt. Doch mit dem Heranwachsen weicht die Vielfalt zu Gunsten der ihnen vorbestimmten Farbe und der damit einhergehenden Lebensqualität. Doch eines Tages will ein grüner Junge aus diesem System ausbrechen und ruft alle Bewohner dieses Landes an die Grenze zusammen, an der sich alle vier Gebiete berühren. Er fordert sie auf, über ihre Engstirnigkeit und ihre Handlungsweisen nachzudenken. Arroganz und Über-

heblichkeit (oder doch nur Selbstrechtfertigungen?) sind Schlagworte, mit denen die einzelnen Farben



ihren Teil des Landes durch akrobatische und tänzerische Elemente präsentierten. Untermauert wurden diese turnerischen Leistungen durch die musikalische Unterstützung des Chores. Auf Grund der gewaltigen Anzahl von ca. 60 Kindern war auf der Bühne viel Bewegung zu sehen. Die Zuschauer fühlten sich immer wieder eingeladen mitzuklatschen. Das beeindruckende Schlussbild wurde auch nicht durch den pädagogischen Zeigefinger – alle Menschen sind gleichwertig – gemindert. Farbenfroh und klangvoll endete das Musical in dem absehbaren Ende: Gemeinsam ist das Leben bunter.

Silke Ludewig

Von menschenfressenden Riesen und stinkenden Kotzgurken

„Emilio und der Veganer“ Sonderpädagogisches Förderzentrum München Mitte 2 an der Isar unter Leitung von Heidi Reingruber

Die Schülerinnen und Schüler aus den 6. und 7. Klassen des SFZ München Mitte 2 an der Isar präsentierten ein schauriges und eindrucksvolles Theaterstück, in dem wirklich nichts fehlte, um den gebannten Zuschauern Gänsehaut zu bescheren. Doch es durfte auch geschmunzelt werden, denn das gruselige Stück beinhaltete humorvolle Dialoge und witzige Darstellungen. Erzählt wurde die Geschichte von kinderfressenden Riesen mit äußerst blutrünstigen Namen wie z.B. dem Babykiller, Blutschlucker und Knochenknacker. Diese entführten Emilio in das Riesenland, wo er aber Unterschlupf bei einem Riesen namens Veganer fand, der sich ausschließlich von stinkenden Kotzgurken ernährte. Gemeinsam nahmen sie den Kampf gegen die Men-

schenfresser auf und mit Hilfe der Königin von England und deren Soldaten konnten die kinderverspeisenden Riesen schließlich vor Gericht gebracht werden, welches sie zum Tode verurteilte. Als Vorlage für das Stück diente das Kinder- und Jugendbuch „Sophiechen und der Riese“ von Roald Dahl, welches frei umgeschrieben wurde. Theaterlehrerin Heidi Reingruber und Regieassistentin Doris von Krusenstjern arbeiteten mit ihrer Gruppe über ein Jahr lang zusammen, um schließlich eine umwerfende Inszenierung auf die Bühne zu bringen. Die gruselige Stimmung der Geschichte wurde durch teilweise beängstigende Kostüme, gut akzentuierte Lichteffekte und dem Einsatz von passender Musik weiter untermalt. Sehr beeindruckend war auch das unglaublich konzentrierte und profession-



nelle Spiel der Schülerinnen und Schüler auf der Bühne. So boten sich dem Zuschauer starke Bilder, die große Emotionen auslösten. Der große Applaus am Ende der Aufführung war mit Sicherheit ein Beweis dafür, dass es der Theatergruppe gelungen war, das Publikum zu fesseln und in den Bann ihrer schaurigen Geschichte zu ziehen.

Philipp Riha

Verstaubt oder aktuell?

„Rocker Struwwelpeter?“ Mittelschule Garching an der Alz unter Leitung von Ute Albustin und Gabriele Heindlmaier

Welchen Kindern ist der Kinderbuchklassiker „Struwwelpeter“ heute überhaupt noch ein Begriff? Mit diversen Spielformen – vom personalen Spiel über Lieder und Rap bis hin zum Schattenspiel – präsentierte die 6. Klasse aus Garching an der Alz dem Publikum einen alt bekannten Text, der mit modernen Einfügungen geschickt umgeschrieben



wurde. Bereits am Beginn des Stücks wurden die Zuschauer durch ein starkes Struwwelpeter-Standbild, das sich zu einem Rap auflöste, in den Bann gezogen. Auch die Geschichte des Zappelphilipps, der schließlich im Krankenhaus landete, wurde mit einem selbst gedichteten Lied musikalisch untermauert. Die sehr klaren Darstellungen beim Schattentheater verschärften die im Anschluss gespielte unheimliche Daumenlutscher-Geschichte, die allerdings noch mit einem Happy-End schloss. Richtig tragisch wurde es jedoch beim Paulinchen. Das grausame Spiel mit dem Feuer und das nahende, drohende Unheil wurden durch das Herumhüpfen des Mädchens und den sich abwechselnden Jungen- und Mädchenchor dramatisch verstärkt. Besonders beeindruckend war die Suppen-Mariechen-Szene, die für viel Diskussionsstoff sorgte, und in der die Magersucht-Problematik gekonnt umgesetzt wurde: Eine völlig überraschende Wendung entstand durch das schnelle Rückwärtsspielen der gleichen Szene. Dadurch konnte ein zweiter dramatischer Todesfall, wie im Original vorgesehen, glücklicherweise wieder aufgehoben werden und die Zuschauer konnten beherzt lachen. Der von den Schauspielern am Ende des Stücks zu Recht eingeforderte stürmische Applaus belohnte die Theaterspieler für ihre gelungene Aufführung. Ihren „Kometen“ (die Festival-Trophäe) erhielt die 6. Klasse für die berührende und gleichzeitig witzige Umsetzung des Kinderbuchklassikers.

Margarete Oppitz

Klassikeradaption

„Othello 3011“ Anni-Braun-Schule zur Sprachförderung München unter Leitung von Michael Wagner

Einen Shakespeare-Klassiker auf eine Schulbüh-

ne bringen – dieser ambitionierten Aufgabe, vor der sicher manche Spielgruppe der gymnasialen Oberstufe zurückschrecken würde, stellten sich die 14 Schülerinnen und Schüler um Michael Wagner. Zu diesem Zweck kürzten sie das Stück und setzten es eintausend Jahre in die Zukunft, in das Jahr 3011. Othello, ein venezianischer General, der aus einfachen Verhältnissen stammt, zieht den Hass seines Unteroffiziers Jago auf sich, als er statt seiner den Adeligen Cassio zum Leutnant befördert. Auch Rodrigo hegt Groll gegen Othello, da dieser hoffte, Desdemona, Othellos' Frau, für sich gewinnen zu können. Jago und er verbünden sich mit dem Ziel, Othello zu vernichten. Die Gelegenheit hierzu erhält Jago, als Othello mit einem Heer nach Zypern geschickt wird, um es gegen eine feindliche Raumschiffflotte zu verteidigen. Jago gelingt es, Othellos Eifersucht zu wecken und mit Hilfe eines bestickten Taschentuches Desdemonas, das er Cassio zu steckt, so zu steigern, dass Othello schließlich seine Frau mit einem Kissen erstickt. Als ihm durch Emilia, der Zofe Desdemonas, die Intrige enthüllt wird, gibt sich Othello selbst den Tod. Ein Außenseiter, der sich noch dazu als tüchtig erweist, wird von seinen Neidern gemobbt und fertig



gemacht: Dieses Thema sprach viele der zuschauenden Schüler an und weckte Betroffenheit. Besonders der Darsteller des Othello spielte seine Rolle mit großem Engagement und Einfühlungsvermögen. Doch auch die anderen Mitglieder zeigten große Spielfreude, unter anderem in der furiosen Kampfszene zwischen der Partei Othellos und der Partei von Desdemonas Vater. Ein netter Regieeinfall war die „Life-Schaltung per Video“ nach Venedig, wohin Othello seinen Erfolg bei der Verteidigung Zyperns meldete. Leider kostete das Herunter- und Hochfahren der

hangs sehr viel Zeit und zergliederte das Stück. Wie sehr die Spielgruppe mit ihrem Leiter durch das gemeinsame Projekt zusammengewachsen war, zeigte sich darin, dass die Spielgruppe Michael Wagner zuletzt zu sich auf die Bühne riefen, damit er mit ihnen gemeinsam den Applaus entgegennehmen konnte.

Klaus Schübel

Auftrag: Heiterkeit!

„Sieben lustige Szenen“ (Projekt Modularisierung)
Herzog-Heinrich-Mittelschule Neumarkt-Sankt Veit
unter Leitung von Edi Speckmaier und Christian
Lorenz

Lachen entspannt und verbindet. Andere zum Lachen zu bringen, erfreut das eigene Herz und stärkt das Selbstbewusstsein. Und so legten sich die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse der Herzog-Heinrich-Mittelschule Neumarkt-Sankt Veit mächtig



ins Zeug, um ihr Publikum zu belustigen. Ob Wilhelm Buschs „Die kühne Müllerstochter“ und „Die Drachen“, Karl Valentins „Radfahrer“ und „Am Heuboden“, Loriots „Lottogewinner“, ob Maskentheater, eine Eulenspiegelgeschichte oder ein gespielt-gesungenes Lied, die kurzen Szenen wurden mit großer Konzentration und Spielfreude dargeboten. Der original bayrische Dialekt war geradezu entzückend. Es wurde im Zuschauerraum viel gekichert, geschmunzelt, gelächelt und geglückt. Und am Ende wurde mit Applaus nicht gespart. Zu sehen gab es solides, handwerklich gut gemachtes, traditionelles Schülertheater in bewegungsfreudiger PAKS-Manier, aber leider ohne überraschende oder besonders innovative Gestaltungselemente und Akzentuierungen. Die Spielvorlagen sind ja bei Karl Valentin

und Lriot so hoch artifizielle Kunstformen, deren spielerische Umsetzungen durch eine Schülergruppe innerhalb des Modularisierungskonzeptes kaum zu bewältigen sind und dann auch Schaden nehmen müssen. Theaterspielen im Klassenverband über einen festgelegten Zeitraum hinweg ist ein wertvolles Unternehmen (unter dem etwas technokratischen Namen „Modularisierung“) mit persönlichkeitsfördernder und kreativitätserweiternder Kraft. Wir verfolgen mit großer Sympathie die sich in Gang setzende Breitenwirkung.

Anna-Barbara Graßl

Sanfte Brise aus Island

„Der Nordwind und die Sonne“ Grundschule
Finsing und Hauptschule Taufkirchen unter Leitung
von Verena Heigl und Alexander Urban

Island brachte sich in der letzten Zeit häufig ins Gespräch. Und jetzt erst wieder tauchte der steife Nordwind der bekannten, rauhen, isländischen Tiefdruckgebiete in Burghausen auf. In einer seltenen Kooperation der Grundschule Finsing mit der Hauptschule Taufkirchen nahmen sich eine Theater-AG und eine Musik-AG des isländischen Märchens an: Nordwind und Sonne streiten über die Rangfolge der eigenen Stärke. Gewinner ist, wer den Wanderer zwingen würde, seinen Mantel auszuziehen. Der Nordwind bläst mächtig, der Wanderer hüllt sich umso fester in seinen Mantel. Die Sonne scheint beständig, der Wanderer zieht seinen Mantel aus. Kraftprobe entschieden. Lehre liegt auf der Hand. Wie nun haben die beiden Gruppen die so kurze Geschichte bewältigt und dem Publikum geboten? Da hieß es, Mächtigkeit gegen Beständigkeit an-



treten, sicht- und spürbar werden zu lassen. Die Musikgruppe unter Alexander Urban saß links auf der Bühne: Keyboard, Querflöte, Percussion, Violi-

ne, Trompete, Akkordeon. Diese Instrumente begleiteten den Auftritt von Wind und Sonne (Leitung Verena Heigl), in Person zweier geschminkter Kinder, die dann später jeweils Verstärkung durch ihren „Hofstaat“ erfuhren. Hier erzählten Musik und einfacher Text genug über die beiden Himmelsmächte: „Der Wind, der Wind, das himmlische Kind!“ und „Die Sonne, die Sonne, die himmlische Wonne!“ Also eine gleiche Ausgangsposition. Nun darf die Kraftprobe beginnen. Der Wanderer in signalrotem Mantel steht bereit. Windkinder laufen nur eine sanfte Brise pustend über die Bühne und in die Zuschauerreihen, zauberhaft begleitet von der Musikgruppe und ihren ungewöhnlich eingesetzten Instrumenten. Ein kalter, isländisch-steifer Nordwind lässt aber die Zuschauer nicht frösteln. Die Kinder laufen langsam, kraftlos, blasen sanft und passen ihre Bewegungen entsprechend an. Eigentlich schade. Die Sonne muss sich verdüstern, der Wanderer knöpft fest den Mantel zu, Tiere und Pflanzen werden bedauert. Jetzt ist die Sonne dran und durch ihre Beständigkeit zwingt sie den Wanderer, den Mantel auszuziehen. Unter der Sonne müssen Pflanzen und Tiere in Island wohl nicht leiden. Die Musiker singen und spielen „You are my sunshine“. Und wir fügen hinzu: The winder iiiiiiis - sunshine! Auch hier sind die Bewegungsintensität und -variabilität der Spieler gedrosselt und der Sieg der Sonne wird wenig sinnfällig. In einem wunderbar einfachen Schlussbild stehen sich Musiker und Spieler in zwei Reihen gegenüber. Gleichgewicht, Ausgleich. Wir machen keine Kraftprobe!

Wolfram Brüninghaus

Konzeptuelle Struktur

Den Burghausener Theatertagen gingen zwei Sequenzlehrgänge voraus, die den Teilnehmerinnen und Teilnehmern theatrales Basiswissen vermittelten. Den Grundkurs im Mai 2010 leiteten Petra Börding und Christian Hofer, den Aufbaukurs im Oktober 2010 hielt Katharina Bönisch. Als Abschlussarbeit zeigte ein Teil das mit der Schultheatergruppe erarbeitete Stück. Der andere Teil hatte folgende Aufgaben: Schriftliche Konzeption eines Schülerworkshops (z.B. „Vom Spiel zur Rolle“, „Bewegungstheater“, „Typen darstellen“, „Schminken“, ...) und praktische Durchführung in Burghausen sowie eine schriftliche Reflexion einer der Aufführungen, die als voranstehende Stückebesprechung zu lesen war.

Katharina Bönisch

Abschlussfeier

Alle kamen am Freitagvormittag noch einmal zusammen. Gut gefüllt der Stadtsaal. Es galt, Dank abzustatten an so viele Personen, die zum Gelingen der Schultheatertage beigetragen hatten. Regierungsschulrat Matthias Pirkl tat dies in großer Zufriedenheit über die gastgebende Stadt Burghausen, besonders das Kulturamt, über die Sponsoren, über die technischen Helfer in den Spielstätten, über die spielfreudigen Gruppen und ihre Leiterinnen und Leiter, über die Mitglieder des Sequenzlehrgangs, die Schülerworkshops gehalten hatten, über die Leitung der Jugendherberge, über das Organisationsteam und über Holle Beier, langjähriges Mitglied im Team seit 1996. Sie scheidet aus dem Dienst mit Ende des Schuljahres und wird sich künftig nur noch aus der zweiten Reihe in die Organisation einbringen...

...und dann geht die Sonne auf - und den Kindern das Herz...



denn zum Abschluss der 7. Oberbayerischen Schultheatertage in Burghausen spielten die Spielleiterinnen und Spielleiter für ihre Kinder. „Summer-time“ hieß das Stück, das sie unter der Leitung von Wolfram Brüninghaus in einem dreistündigen Workshop entwickelt hatten. Sonnig und leicht entspannt bewegte sich das Geschehen. Gespannt, kraftvoll, präzise und unheimlich sehnsüchtig bewegte sich die Gruppe der Sonne entgegen. Sommerliche Träume, Wünsche und Erfahrungen wurden Strandlaken gleich ausgebreitet, gesprochen, gestisch vervielfältigt, verdichtet. Ja, der Sommer mit seiner Fröhlichkeit bringt nicht nur unseren Körper, sondern auch das Herz zum Hüpfen und Tanzen. Als hätte sie jahrelang auf den

perfekten Einsatz gewartet, schmiegt sich die von Wolfram Brüninghaus ausgewählte Musik in die Bewegungen der Akteure. Und dann? Dann geht der Sommer zu Ende! Natürlich werden wir im Meer der Zeit weitergetrieben, in den Strudeln des Wassers wie Steine geschliffen, ohne den Kern unseres Selbst zu verlieren. Aber der Sommer, die Hochzeit unseres Lebens, ist vorbei. „Leb wohl! Leb wohl! Leb wohl!“

Anna-Barbara Graßl

Warum Theater in der Schule?

Schon Hartmut von Hentig schrieb 1996 „Theater-spiel ist eines der machtvollsten Bildungsmittel, die wir haben: ein Mittel die eigene Person zu überschreiten, ein Mittel für die Erkundung von Menschen und Schicksalen und ein Mittel der Gestaltung der so gewonnen Einsichten.“

Theaterspielen und Theaterstücke anschauen kann gerade für Kinder neue Horizonte öffnen. Es handelt sich um eine kreative Methode soziales und kulturelles Lernen zu ermöglichen.

Die Theatergruppe arbeitet immer als Team auf der Bühne, das Kind schult seine personalen Kompetenzen und nonverbale sowie verbale Kommunikationsfähigkeit, indem es mit seinen Mitspielern oder dem Publikum auf verschiedene Art und Weise zu kommunizieren lernt. Diese erworbenen Kompetenzen sind wichtige Voraussetzungen für den Erwerb von Schlüsselqualifikationen, die auch in der heutigen Berufswelt als unerlässlich gelten.

Theaterspiel bedeutet auch oft das Ende der „Sprachlosigkeit“ von Kindern. Es fördert das Sprachverständnis, den Wortschatz, die sprachliche und schriftliche Ausdrucksmöglichkeit. Ferner bietet der „Schutz der Rolle“ Kindern mit Redeflussstörungen einen geschützten Raum ihre Worte fließen zu lassen. Das hineinschlüpfen in eine Rolle weckt die Imaginationskraft, welche jedem Kind innewohnt und fördert dadurch kreative und soziale Kompetenzen. Theaterspielen ist auch eine Ausdrucksmöglichkeit den eigenen Körper bewusst zu erfahren und einsetzen zu lernen.

Theater an unserer Schule ist ein Projekt zur individuellen Förderung des Kindes mit alle seinen Stärken und Schwächen, sowie eine Methode nachhaltig mit Freude und Spaß zu lernen und trägt zur ästhetischen Bildung

aller Schüler und Schülerinnen bei.

Heidi Reingruber,
Theaterlehrerin, StRin FS

Zur Person:

Heidi Reingruber ist StRin an Förderschulen und arbeitet am Sonderpädagogischen Förderzentrum München Mitte 2 an der Isar mit Kindern, die Probleme im Bereich Verhalten, Sprache und Lernen haben. Sie hat heuer bei den Oberbayerischen Theatertagen mit dem Stück „Emilio und der Veganer“ eine wirklich gute Präsentation abgeliefert. Auch bei den Münchner Schultheatertagen hat sie schon erfolgreich mitgewirkt.



Oberpfalz

Regionaler Ansprechpartner (RAP):

Michaela Riebel

Kohlenmarkt 2, 93074 Regensburg
Tel.: 0941/561347
michaela_riebel@web.de

Birgit Heigl-Venus

Gärtnerweg 4, 93468 Miltach
Tel.: 09944/307549
b.heigl-venus@t-online.de



Oberpfälzer Theaterlehrer entwickeln die Schultheatertage 2011

In einer Arbeitsgruppe bei der LAG 2011 wurde ein Konzept für die Oberpfälzer Schultheatertage 2011 entwickelt. Dabei war man sich sehr schnell einig,



dass keine Spielpräsentationen aufgeführt werden, sondern für Kinder und Lehrkräfte ein Workshop

angebot gemacht werden soll. Man ging von zwei Tagen aus. Albert Mühldorfer (im Bild links) schlug daraufhin vor, dass man in diesem Zusammenhang das Jubiläum des Schullandheimwerks Niederbayern/Oberpfalz in Gleißenberg in einem gemeinsamen Programm einbeziehen könnte, da dieses sich zufälligerweise zeitlich genau an die vorgesehenen Tage der Oberpfälzer anschließen würde. Unter Leitung der beiden Regionalen Ansprechpartner der Oberpfalz – Michaela Riebel (Bildmitte) und Birgit Heigl-Venus – und Albert Mühldorfer wurde von einer 10 köpfigen Arbeitsgruppe eine Ausschreibung entwickelt.

Ausschreibung der Oberpfälzer Schultheatertage 2011

Die Regierung der Oberpfalz veranstaltet in enger Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Arbeitskreis für Schultheater (PAKS) und dem Schullandheimwerk Niederbayern / Oberpfalz e.v. die Oberpfälzer Schultheatertage. Unter dem Motto „Märchen und Sagen aus dem ostbayerischen Raum“ finden an drei aufeinander folgenden Werktagen einer Schulwoche Theaterwerkstätten statt.

1. Tag:

Mittwoch, 9. November 2011 von 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr an der Grundschule Tirschenreuth (Marienschule)

Teilnahme: Schultheatergruppen aus Grund- Haupt- Mittel-, und Förderschulen und interessierte Lehrkräfte aus den Schulamtsbezirken Tirschenreuth, Neustadt/Weiden, Amberg/Sulzbach

2. Tag:

Donnerstag, 10. November 2011 von 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr an der Grundschule Wörth/ Wiesent

Teilnahme: Schultheatergruppen aus Grund- Haupt- Mittel-, und Förderschulen und interessierte Lehrkräfte aus den Schulamtsbezirken Neumarkt, Cham, Schwandorf, Regensburg Stadt-Land

3. Tag:

Freitag, 11. November 2011 von 9.00 Uhr bis 16.30 Uhr im Schullandheim Gleißenberg (Gleißenberg, Ortsteil: Ried)

Teilnahme: Lehrkräfte aus Grund-, Haupt-, Mittel-, und Förderschulen, Lehramtsanwärterinnen, Lehramtsanwärter, Referendarinnen und Referendare

Für das leibliche Wohl ist an allen drei schulischen Veranstaltungen gesorgt.

Reisekosten werden nicht übernommen.

Die Workshopangebote enthalten sehr unterschiedliche Spielformen und werden unter das Motto: „Märchen und Sagen aus dem ostbayerischen Raum“ (nach Franz Xaver Schönwerth)

Mittwoch, 09.11.2011

an der Grundschule Tirschenreuth

5 Workshops für Kinder:

Elisabeth Pavlas	Personales Theater
Marianne Stangl	Personales Theater
Josef Fisch	Schattentheater
Michaela Riebel	Maskentheater
Florian Trauner	Clowntheater

1 Workshop für Lehrkräfte.

Albert Mühldorfer	Armes kreatives Theater
-------------------	-------------------------

Donnerstag, 10.11.2011

an der Grundschule Wörth/Wiesent

5 Workshops für Kinder:

Elisabeth Pavlas	Personales Theater
Marianne Stangl	Personales Theater
Josef Fisch	Schattentheater
Birgit Heigl-Venus	Tanztheater
Florian Trauner	Clowntheater

1 Workshop für Lehrkräfte:

Wolfram Brüninghaus	Chorisches Bewegungstheater
---------------------	-----------------------------

Freitag, 11.11.2011

im Schullandheim Gleißenberg

3 Workshops für Lehrkräfte, LehramtsanwärterInnen, Referendare:

Josef Fisch	Schattentheater
Manfred Gibis	Schwarzes Theater
Albert Mühldorfer	Armes kreatives Theater

Nobody is perfect !

„Wenn der Model-Traum zum Alptraum wird...“
Sonderpädagogisches Förderzentrum Cham
unter der Leitung von Birgit Heigl-Venus

„Ich hab`s geschafft! Ich bin weiter! „ Ja, es war nicht selbstverständlich für die Models, dass sie in die nächste Runde der Castingshow gelangen, und die anfängliche

Harmonie und Freundschaft unter den jungen Mädchen, die da auf der Bühne der Turnhalle des Sonderpädagogischen Förderzentrums in Cham ihren Traum von einer



Model-Karriere nachgingen, war bald verflogen und die klammheimliche Freude über das Ausscheiden der Konkurrentinnen war nicht zu überhören. „Oh, wie schaaaaade...!“

Die Arbeitsgemeinschaft Schultheater der Schule am Regenbogen hatte in diesem Schuljahr Model-Casting zum Thema gewählt. Die Theaterspieler griffen ein aktuelles Thema auf, das sie in ein selbst geschriebenes Stück gepackt hatten, welches sie in drei Aufführungen der Öffentlichkeit präsentierten. Die Casting - Shows bewegen die Schüler heutzutage sehr. Sie wissen sämtliche Details darüber, wer der Superstar von morgen wird. Dieser rasante Aufstieg zum Medienstar quasi über Nacht fasziniert die Jugendlichen und ist ein Traum für sie. Diese

Superstars sind die modernen Idole der Kinder. Deshalb wurde versucht mit diesem Theaterstück „Nobody is perfect“ in Form von ausdrucksvollen Bildern zu desillusionieren, zu provozieren und zum Nachdenken anzuregen. Das Zusammenspiel von Skandal, Macht und Geld im Showbusiness wie im Model-Leben wurde in ausdrucksvollen Theater-Tanz-Szenen verdeutlicht.

Es öffnete sich der Vorhang zum ersten Bild, eigentlich schon einer Vorausschau auf das Ende: Menschen, die von den „Großen“ wie Puppen bewegt werden, andere, die von ihren Superstars nicht genug Fotos schießen

können, Konsum und Alkohol als Lebensinhalt... In diese Welt bringen die Macher einer Casting - Show Leben, indem sie Einladungen zu dem Model-Ausleseverfahren verteilen. Einige Mädchen sind gleich Feuer und Flamme, träumen von ihrer großen Karriere und kommen in der nächsten Szene hereingestöckelt - und müssen erst mal lange, lange warten. Endlich kommt eine Dame „Beeilt euch, in fünf Minuten beginnt das Modell-

ling!“ Die Mädchen schreiten über den Catwalk, die Kommentare der coolen Jury sind anfangs noch dezent.“ Das war für den Anfang nicht schlecht. Ihr seid alle genommen.“

Riesenjubiläum und Gekreische. Und wieder warten. „Wie heißt du?“ Und schon geht der Kampf langsam los: Jede versucht, durch das Betonen ihres Namens und

entsprechende Posen dazu Eindruck bei der Jury zu schinden. Der erste ist geschafft. Am nächsten Morgen geht es um sechs Uhr aus den Federn. Zähne putzen, waschen, kämmen, anziehen, schminken, Gesichtspflege, Maniküre. Die Juroren haben trotzdem an jeder was auszusetzen: „Kati, du brauchst einen anderen Nagellack!“, „Zieh dich nicht so Oma - haft an!“, „Du brauchst einen anderen Style“ tönt es durch die Halle. Dann der erste öffentliche Auftritt vor den Kameras, alle im gleichen Gewand. Danach der Versuch, die Lieben zu Hause zu animieren, für sie per Telefon abzustimmen. Und die wählen fleißig: „Hurra, ich bin durch!! Ich wähle Maria!“ Und die Schlagzeilen der verschiedensten Zeitungen loben die neuen Super-Mädchen in plakativen Schlagzeilen. Alle sind weitergekommen. Nur eine nicht. „Wie schaaaaade. Pech für dich. Eine muss raus, das sind die Spielregeln!“ Grins. Und so verkleinert sich nach und nach die Gruppe der Model-Mädchen immer mehr. Während einige Mädchen dem psychischen Druck nicht mehr standhalten können, indem sie „Immer nur lächeln! Das ist mir zu doof!“ beim Foto - Shooting zusammenbrechen und freiwillig aus dem Casting - Geschäft aussteigen, werden andere knallhart durch ihre Unzulänglichkeiten „Ich komm nicht mit! Ich kann nicht tanzen!“ bei der Vorbereitung eines gemeinsamen Gruppentanzes hinausgemobbt. Ein anderes Mädchen hungert sich fast zu Tode. Zwei dominante

Mädchen werden gefeuert, weil sie Unruhe bringen und Streit anstiften. Dieser Zickenterror bringt Schlagzeilen, Macht und Geld für die Manager der Castingshows. Die Jurys tanzen mit Wonne und Leidenschaft auf das Lied „Money, Money“. Der Erfolg über die gelungene Sendung steht ihnen ins grinsende Gesicht geschrieben.

Es bleiben nur noch zwei Mädchen übrig. Einsam in ihren Zimmern nehmen sie durch Klopfen und Horchen miteinander Kontakt auf. In der Einsamkeit und Verzweiflung reagieren verschiedene Gefühle auf der Bühne. Ein Mädchen verfällt in einen Weinkrampf, das andere Mädchen zerreißt aus Wut alle Zeitungsartikel und Bilder von dem Casting - Geschäft. Den beiden Konkurrentinnen macht das Gefühlschaos zu schaffen. Die Freundschaft steht auf dem Spiel. Die Mädchen verzichten auf ihren Triumph als Model-Superstar, haben sie doch beide erkannt, dass so ein Leben nicht wirklich erstre-



benswert ist. Sie nehmen sich in die Arme und flüstern: „Ich will nicht mehr perfekt sein. Keiner ist perfekt.“

Doch das war nicht das Ende: Alles geht von vorne los: Castingshow - Einladungen werden verteilt. Die Mädchen sind begeistert – zerreißen dann doch die Zettel und sind miteinander glücklich, ohne Superstar zu sein. Zum Ausklang spielen alle ausgelassen mit den zerrissenen Handzetteln und bewegen sich fröhlich auf den Musiktitel „I survive.“ Die Jugendlichen hatten das echte Leben wieder erreicht. Auch mit wenigen Worten und dafür starken Bildern und emotionaler Musik hat jeder Zuschauer begriffen, dass man nicht unbedingt ein Star sein muss, um von den anderen respektiert und geliebt zu werden. Der tobende Applaus der Zuschauer gab den Theaterspielern ihre Anerkennung, dass die Mühe und Arbeit während des gesamten Schuljahres sich wieder gelohnt hat. Frau Heigl-Venus, die als Regisseurin und Theaterautorin mit der Schlergrup-

pe der 3. bis 8. Jahrgangsstufe das ganze Schuljahr hindurch fleißig gearbeitet hat, freute sich über die sehr gelungene Aufführung „Nobody is perfect!“

Birgit Heigl-Venus

Gespiegelte Wahrheiten

„Schneewittchen oder so“ Marienschule (GS)
Tirschenreuth unter Leitung von Manfred Grüssner

„Für Kinder muss man ebenso schreiben wie für Erwachsene, nur besser“ (Maxim Gorki).

Kinder lieben Geschichten und sie tun dies in besonderem Maße, wenn sie ihnen vorgelesen oder - noch besser - vorgespielt werden.



Spiele Kinder dann auch selber, kann die Begegnung mit Literatur nicht direkter erfolgen, nicht intensiver nachklingen, nicht nachhaltiger dem Gedächtnis zu Schulereignissen überlassen werden. Die Brüder Grimm sammelten und schrieben auf, zunächst nicht für Kinder. Sie wollten altes Volksgut, also Kulturgut, bewahren. Kinder entdeckten schnell den Zugang zu den Geschichten, die ihre Fantasie anregten, die von wundersamen Wesen handelten und vor allem ihr klar strukturiertes Gerechtigkeitsgefühl bestätigten.

Die Grundschule Tirschenreuth ist traditionell eine Stätte für die Pflege von Märchen. Regelmäßig werden Märchen dramatisiert, musikalisch angereichert und mit theatralem Zauber von Licht, Kulissen, Kostümen und Tricks berglnzt. Unermüdlich pflegte Manfred Grüssner 26 Jahre lang an seiner Schule diese Tradition und zog jetzt ein letztes Mal die entscheidenden Register für einen großen Zusammenklang. Mit Ende des Schuljahres wechselt er in eine neue Zeit ohne Handlungsdruck, ohne strengen Zeitrahmen, ohne Erwartungen an ihn aus (zu) vielen Richtungen und ohne in den letzten Jahren sich verstärkende Verwaltungsaufgaben (vielfach mit zweifelhaftem Sinn), wo in ihm doch stets das Musische in der erzieherischen Arbeit mit Kindern eine erhöhte Pulstaktung auslöste. Das alles findet erst einmal ein

Ende. Aber Manfred Grüssners Vorgehen konzentrierte musisches Arbeiten nicht allein in seiner Person, sondern ließ Kolleginnen und Kollegen ebenso wirken und förderte sie. Der Boden scheint fruchtbar bestellt für ein Fortführen und Weiterentwickeln erreichter Leistungen.

Die Marienschule in Tirschenreuth ist ein Bau von seltener Einheit, obwohl Umbauten, Anbauten und Neubauten notwendig geworden waren. Das weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannte Architekturbüro Brückner und Brückner schuf ein Ensemble, das in seiner zeitlosen Schönheit des Innenlebens die Hand reicht.

„Schneewittchen oder so“, das 'Spiegelmärchen', spiegelt mit 60(!) involvierten Kindern die Pflege von Kunst, Theater, Tanz und Musik. Nein! Die Bühne brach nicht, denn bei Manfred Grüssner ist alles vorbedacht, durchorganisiert, strukturiert: 20 Kinder spielten. 22 Kinder der Jugendmusikschule sangen. 12 Kinder tanzten. 6 Kinder bauten um. Das Kollegium war im Vorfeld mit der Herstellung der Kulissen beschäftigt (variable, rollbare Standelemente, unterschiedlich bemalte Sitzwürfel).

Also hinein ins Spiel! Da sitzen die Königin und zehn Zofen (oder doch zehn weitere Königinnen?) auf der Bühne verteilt und stecken in choreografiertem Ablauf auf großen Rundrahmen. „Aua!“ Ein Stich in den Finger. „Ach, hätt' ich doch ein Kind!“ Und einer Zauberformel gleich reden die zehn Königinnen sich in die Wunscherfüllung. Sie bewegen den Spruch in doppeltem Sinn, richtig und falsch, und müssen einsehen: „Schade, dass ich kein Kind habe!“ Wunscherfüllung in Warteschleife. Einfacher Umbau: Aus Hockern werden Palastsäulen, vor denen sich Hofmarschalle mit Beschwörungskugeln auf Holzstäben des Problems annehmen, kommentierend, lästernd. Da können der König nur „Ich streng mich extrem an!“ und die Königin „Das muss wohl so sein!“ dagegensetzen. Und schwuppdiwupp wird der goldene Kinderwagen über die Bühne geschoben. Die Hofmarschalle stellen lakonisch fest: „Schneewittchen oder so“. Umbau, Klaviermusik live, ein Zeitsprung

durch Vorlesen, Tod der Mutter, neue Königin, Stiefmutter für Schneewittchen, Wut über deren Schönheit, und die erste Spiegelbefragung steht an. Da muss aber noch ordentlich am Aussehen nachgebessert werden! Große Käämme, Pinsel und Fächer



kommen bei süßlicher Musik synchron zum Einsatz. Der Chor singt „Spieglein, Spieglein an der Wand...“ und die Königin kann die Antwort nicht fassen, fragt nach und der personalisierte Spiegelmaßregelt sie bissig nach

seiner Antwort: „Sag ich doch!“ Der Schulalltag lässt grüßen. Ein Jäger muss her! Weil der sich als unfähig erweist, bekommt er Nachhilfe. Die gewünschten Tötungsvarianten werden ihm nach und nach vorexerziert. Dramatisch wird erstochen, erwürgt, erdrosselt, vergiftet, erschreckt. Lernerfolg: „Das kann ich nicht!“ Ernst und Komik gehen in dieser Szene wunderbar ineinander. Der Chor rückt nah ans Publikum heran, um seine Warnung an Schneewittchen zu verstärken. Die Stiefmutter macht sich auf den Weg zu den sieben Zwergen. Schneewittchen hat inzwischen Ordnung geschaffen, denn Reinhard Meys musikalische Klage „Wie bei Hempels unterm Bett“ ist nicht folgenlos geblieben. Sie trinkt, isst, macht Zwergenhausaufgaben, schläft. Die Zwerge kommen heim und haben eine neue Haushälterin, aber eine emanzipierte. Anlass für eine fetzige Zwergentanzeinlage, besonders komisch bei zwölf hoch gewachsenen Mädchen. Das Unheil naht. Fünf maskierte, unheimliche Gestalten warnen als personifizierte Vorsicht, dem verlockenden Klopfen an der Tür zu erliegen. Zweimal vergeblich. Luft abschnürender Gürtel und dann ein vergifteter Apfel verfehlen die Wirkung nicht. Schneewittchen muss aufgebahrt, beweint und mit Blumen besteckt werden. Dann ein Trauerstandbild. Jetzt weitet sich die Geschichte und gleitet hinüber in den Reichtum der orientalischen Märchenwelt. Von dort muss die Rettung kommen. Tänzerinnen zu arabischer Musik und ein Traumprinz mit Migrationshintergrund erwecken Schneewittchen zu neuem Leben, lösen

sie bei den Zwergen aus und der Chor singt: „Heute ist die Hochzeit!“

Unkonventionell erzählt, liebevoll bebildert, humorvoll gebrochen, gepflegt gesprochen, lustvoll gespielt, choreografisch strukturiert und vielfach aktualisiert, denn „Für Kinder muss man ebenso spielen wie für Erwachsene, nur besser“ (Maxim Gorki sehe mir die Änderung nach!). Die Einlösung dieser Forderung war auf beglückende Weise erlebbar.

Wolfram Brüninghaus

Viel Lärm um Nichts

Ein Theaterstück nach Shakespeare der Grundschule Wörth-Wiesent unter der Leitung von Michaela Riebel

Wir waren eingeladen und sind gerne hin gefahren, wengleich es nicht direkt vor der Haustüre liegt: Marianne Stangl und ich waren beim Theaterabend der freien Theatergruppe der Schule Wörth unter Leitung von Michaela Riebel.



Beim Betreten des Bürgersaals von Wörth an der Donau umgab uns sofort dieser wunderbare Hauch intimer Theateratmosphäre: eine kleine aber feine offene Bühne, nicht allzu viele Stuhlreihen im Halbrund gestellt, Scheinwerfer hängen von der Decke, die Spieler suchen ihre Requisiten zusammen. Die Spielleiterin stellt sich öffentlich die Frage, warum sie und ihre siebzehn Theaterspieler sich eigentlich zum wiederholten Male Shakespeare „antun“. Sie antwortet auch gleich selbst: „Weil wir seine Sprache lieben“. Durch Erläuterung des Inhalts werden jetzt die Schauspieler in ihren Rollen vorgestellt. Anschließend wünscht man dem Publikum viel Spaß bei dem „Kommödchen“, bei dem es der Theater-

gruppe um „Viel Getue ums Wahrnehmen“ geht.

Der Spaß und die Freude am Zuschauen stellt sich sofort ein: In der Eingangsszene mit aufweckender Musik sehen wir ein extremes Haltungstänzchen sich sonnender Urlauber. Sofort danach aber bewaffnen sich alle mit dem Reclam-Textheft und lesen sich



gegenseitig Zitate vor, kommen dadurch zur Rollenverteilung. Sie holen sich ihr Kostüm aus einem hereingerollten Wagen und rezitieren typische Sätze zu ihrer Rolle. Jetzt folgt eine gut getimte, unterhaltsame Aufeinanderfolge verschiedener Szenen des Shakespeare-Schauspiels, reichlich untermalt mit Musik. Dabei wird dem Zuschauer schnell klar,

dass es die jungen Schauspieler trotz konzentrierter Spielweise nicht immer so ganz ernst meinen mit dem Literaturklassiker. Oft hat man den Eindruck, dass sie vielmehr einiges aus ihrem Alltagsleben mit hineinnehmen in ihr Spiel: wenn sie zum Beispiel die Überlegenheit des weiblichen Geschlechts gegenüber den liebeshungrigen, aber etwas unerfahren dümmlichen männlichen Partnern sehr überzeugend darstellen. Mit viel Spielfreude zeigen sie auch die bekannten Klischees wie Zeitschriftlesende Damen in einer sehr schönen Frieurszene, in welcher Handlungsstränge über Zitate weiterentwickelt werden,

wobei die „Barbiere“ entsprechende Geräusche (Maschinenspiel) liefern. Überhaupt kann man sagen, dass man in dieser einen Stunde Shakespeare zwar viel von seiner Sprache gehört hat, aber nie in langatmigen Dialogen, sondern in jugendgerechten Spielformen, die fast nichts ausgelassen haben, was man so als Theaterlehrer alles lernt: Chorische Sprechen, Statuenbau, Tanzszenen, Prinzip der Wiederholung und Prinzip der Addition, Spannungsaufbau durch Freeze-Figuren und Höhepunkte durch betontes Körpertheater (Stierkampf mit übereinander liegenden Figuren).

Als wir am Ende der Vorstellung auf den Platz vor dem Bürgersaal traten, bekamen wir das kurze Gespräch eines ebenfalls zuschauenden Ehepaares mit, das zu den vorbeispazierenden Bekannten sagte: „Wo wart ihr denn? Mensch, habt ihr heute eine tolles Theater versäumt!“ Marianne und ich konnten nur beifällig nicken. Zufrieden fuhren wir die 150 km wieder nach Hause. Toll Michaela!

Manfred Grüssner

Unterfranken

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Armin Meisner-Then

Röderstr. 20, 97618 Wollbach

Tel.: 09773/5517

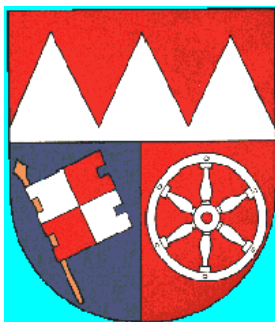
Armin.MeisnerThen@gmx.de

Annette Patzek

Von-Luxenburg-Str. 10,

97074 Würzburg, Tel.: 0931/886467

annette_hermann@freenet.de



Theaterspielen will früh gelernt sein Bericht vom regionalen Schultheatertag in Schulamtsbezirk Rhön-Grabfeld

Die Überschrift zu diesem Bericht habe ich vom örtlichen Pressebericht über diesen Theatertag übernommen. Denn die Schreiberin hat darin zwei

A s -
pekte
z u m
A u s -
d r u c k
g e -
b r a c h t,

AUS DEN REGIONEN



die diesen Theatertag ausmachten. Zum ersten waren diesmal nur Grundschüler vertreten und zwar vorwiegend Erst- und Zweitklasskinder. Zum zweiten würdigt sie damit den Einsatz der Spielleiter/innen und der Kleinsten frei nach dem Motto: Früh übt sich, wer Theater spielen will bzw. „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“

Stattgefunden hat dieser nunmehr 7. Theatertag wie jedes Jahr im Juli in Bad Neustadt/Saale. Mit von der Partie war die 1. Klasse der Förderschule Hohenroth mit dem Stückchen „Der Buchstabenbaum“, die beiden zweiten Klassen der Grundschule Mellrichstadt mit dem Märchen „Die Bremer Stadtmusikanten“ und einer Hexengeschichte und die Schultheatergruppe der Grundschule Sulzfeld mit zwei selbst entwickelten „Schatzgeschichten“. Hierzu eine kleine Episode: Das Jahresthema der gesamten Schule in Sulzfeld drehte sich um „Schätze“. Um die ging es auch beim für Mai terminierten Schulfest. Was lag näher als auch mit der Theatergruppe ein Stück zu diesem Thema zu entwickeln. Das geschah auch im ganzen Team und heraus kam dabei eine Geschichte mit Feen, die einen Schatz finden, ihn einem Drachen anvertrauen, der von Räufern eingelullt wird, die dann den Schatz entführen und bewachen, den wagemutigen Ritter aber in einem finalen Kampf wieder erobern usw. So weit so gut. Bis eines Tages eine Gruppe von 5 Viertklasskindern in die Probe kam mit der Aussage, eine der ihren habe ein eigenes Stück zum Thema geschrieben und sie hätten das Stück schon geprobt und bräuchten dafür noch diese und jene Requisiten. Wir sollten uns das doch mal ansehen. Als Spielleiter habe ich ja schon viel erlebt, aber dass ein Quintett ein Stück entwickelt, das eine zündende Idee, und einen in sich geschlossenen Spannungsbogen aufweist und dazu noch viele vorher gelernte theatrale Techniken umsetzt, war mir bis dato noch nicht vergönnt gewesen. Es ging soweit, dass sie mich aus

einer Probe warfen, weil ich ihrer Meinung nach zu viel eingriff in ihren Arbeitsprozess. Ich ging. Erst als ich kapierte, dass sie mich wohl als Berater wollten, aber nur wenn sie mich fragten, kamen wir zusammen. Und was soll ich sagen? Am Ende waren da zwei bühnenreife Stücke. Das im Team entwickelte und ein vitales, starkes, wenn auch kurzes Stück, von Kindern erschaffen aus reiner Freude am Spiel, der Lust am Theater und in Eigenregie.

Bei den Aufführungen merkte man an den Reaktionen der Zuschauer, dass sie genau diesen Unterschied spürten: Das ist von Kindern für Kinder und Erwachsene gucken nur zu!

Armin Meisner-Then

Reflexionstreffen der Schultheatermultiplikatoren

im Regierungsbezirk Unterfranken am 7.7.2011

Eingeladen hatte uns Andreas van den Berg an die Grundschule Arnstein. Von den derzeit 26 Multiplikatorinnen, die über ganz Unterfranken verstreut sind, kamen 14. Ohne große Vorworte führte uns Annette Patzek über drei volle und tolle Stunden in das „Statustheater“ ein. Ihrer Rolle als „Chefin“ wurde sie jederzeit gerecht. Wir hatten großen Spaß und lernten eine Menge dazu.

Nachzulesen ist das alles im Workshopspiegel.



Am Nachmittag berichteten dann die Multis über Aktivitäten, Projekte und Vorhaben in ihren jeweiligen Schulamtsbezirken.

Armin Meisner-Then

Schwaben

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Kerstin Nölp

Birkach 2a, 87448 Waltenhofen
Tel.: 08379/728708
kerstin.21@gmx.de

Julia Dlugosch

Reischlestr. 34, 86153 Augsburg
Tel.: 0821/2486547
juliadlugosch@yahoo.de



Eine bunte Truppe

Bericht über eine schulübergreifende Theater-AG



Seit Oktober treffen sich Schüler und Schülerinnen der Eichenwald-Schule Neusäß und der Fritz-Felsenstein-Schule einmal in der Woche zu einer Theater-AG. Eine wahrhaft „bunte Truppe“: die knapp 20 Spieler und Spielerinnen kommen aus unterschiedlichen Jahrgangsstufen (Klasse 3-9), haben mitunter verschiedene Nationalitäten, werden nach unterschiedlichen Lehrplänen unterrichtet, können laufen oder Rollstuhlfahren, sprechen oder sich mit einem Talker mitteilen. Allen gemeinsam ist der Wunsch Theater zu spielen.

Die Initiative zu dieser schulübergreifenden Zusammenarbeit ging von Frau Leder-Barzinsky aus, die in ihrer Schule seit langer Zeit die Theater-AG leitet. Dank der Unterstützung der Schulleitungen beider Schulen, konnten organisatorische Rahmenbedingungen recht schnell geklärt und ein regelmäßiges, gemeinsames Proben begonnen werden.

Das erste Treffen der beiden Theatergruppen wurde nicht nur von den SchülerInnen, sondern auch von den beiden Spielleiter-

AUS DEN REGIONEN

innen Christa Leder (Neusäss) und Gabriele Dietz (Königsbrunn) mit Spannung erwartet. Es trafen ein großer Haufen Neugier, eine Portion Unsicherheit, unterschiedliche persönliche Erwartungen, ausreichend Aufgeschlossenheit und jede Menge gängiger Klischees, sowohl in Bezug auf das Theater spielen als auch auf den Menschen mit einer Körperbehinderung, aufeinander. Kurz gesagt eine wunderbare Mischung mit kreativen Entwicklungspotential.

Und dass sich da etwas entwickelt und tut ist bei jedem neuen Proben termin zu beobachten. Natürlich verbessern die SchülerInnen von mal zu mal zahlreiche theaterpädagogische Lern-



ziele, wie ihre Präsenz auf der Bühne, ihre Raumwahrnehmung oder die Variation ihrer Ausdrucksmöglichkeiten. Neben all diesen Dingen passiert aber auch etwas mit und zwischen den SchülerInnen – die anfänglichen zwei Gruppen wachsen zu einer zusammen!

Sicherlich sind noch keine tiefgreifenden Freundschaften zwischen den SchülerInnen entstanden, vielleicht entstehen diese auch nicht. Aber auf jeden Fall wird von Treffen zu Treffen ein Stückchen der anfänglichen Klischees abgebaut und durch ein tatsächliches Wahrnehmen und Erleben des Anderen ersetzt. Man lernt sich eben besser kennen und dadurch auch zunehmend in all seiner Besonderheit schätzen.

Ob das Theaterprojekt nun tatsächlich dem Anspruch „gelebter Inklusion“, wie in der Augsburgener Allgemeinen oder der Neusässer Stadtzeitung zu lesen war, gerecht wird, darüber lässt sich fraglos streiten und vielleicht auch erst am Ende der gemeinsamen Arbeit zufrieden stellend beantworten.

Das erste Ziel der Gruppe ist vordergründig das gemeinsame Spiel, die Lust zusammen etwas auf die Beine zu stellen und das Ergebnis dieser Arbeit auf der Bühne zu präsentieren. Diese Zielvorgabe entwickelt sich momentan sehr gut.

Gabriele Dietz

Eine Netzstrumpfhose zur Geburt

„Traumfresserchen“ Volksschule (GS) Am Eichenwald Neusäß unter Leitung von Christa Leder-Barzynski

Eine schmucklose Pausenhalle, ein paar Säulen, ein Treppenaufgang, ein Treppenabgang, Gänge. Zu den klaren Farben Grün, Weiß und Gelb in Wandteilen kommen Schwarz und Rot in Sichtblenden. Und das ist die Bühne. Hier spielen 16 Kinder (1./2. Klasse) Theater, vielfach sich selbst in frech-frischen Rollenverwandlungen. „Traumfresserchen“ nach Michael Ende sollte es sein, die Geschichte vom Königskind, das wegen schlimmer Albträume nicht schlafen kann. Christa Leder-Barzynski lässt immer alle Kinder agieren. Das bringt Lebendigkeit, Kraft, Unmittelbarkeit und zusätzliche Farbe ins Spiel: Mit den aberwitzigsten Requisiten stehen die Kinder auf der Spielfläche. „Die Königin bekommt ein Kind! Ich bringe ihm...“ Zahnbürste, Gummistiefel, Netzstrumpfhose, Lesebuch, Perücke, Fuchs und ande-

re Weihegaben sollen das Kind erfreuen. Wie könnte es denn heißen? Namensvorschläge machen die



re Weihegaben sollen das Kind erfreuen. Wie könnte es denn heißen? Namensvorschläge machen die 28. Runde, bis sich dann doch schnell „Silberschein“

durchsetzt. Schon ist der Alltag da! In einer bild- und lautstarken Gemeinschaftsszene hängen die Kinder über schwarzen Sitzwürfeln als schreiende Babys und als genervte Eltern, die nach dem Schnuller oder nach dem Letzten greifen, das Kind gar in den Fluss zu werfen. Auf den acht Würfeln sitzen jeweils König und Königin mit Goldkronen und klagen über das

weinende Kind und ihre Ratlosigkeit. Und sogleich erscheinen auf den Würfeln die bösen Albuälgeister und geben Einblick in ihr Schreckenspotential. Ausgeschickte Boten auf Rollern und Inlinern fragen in der Bevölkerung nach, was gegen schlechte Träume helfen könnte. Das gleichgültige Volk ist aber mit MP3, Handy, Gameboy, mit Buch und Kochtopfbrühen

beschäftigt und will nicht antworten. Die Würfel werden zu einer Mauer aufgetürmt, hinter der die Traumfresser hervorkommen. Auf der Suche nach Essbarem beschnuppern sie die eingeschlafenen Kundschafter und bejammern schließlich ihr Hungerdasein. Die Kundschafter erwachen und bieten Apfel, Zitrone, Smarties, Karotte, Zwiebel an. Uah, grässlich! Davon können sie doch nicht satt werden. Ja! Böse Träume bei Silberschein schaffen Abhilfe, die werden schmecken! Kurz und gut: König und Königin treten vors Publikum und teilen mit, dass die Prinzessin endlich schlafen kann. Licht aus. Ende. Es ist schon große Kunst, wie Christa Leder-Barzynski die Kinder im Spielfluss hält, wie diese ihre eigenen Texte unbekümmert und skurril ins Geschehen einbringen, wie sie mit dem ganz eigenen Humor Kommentare setzen und wie sie mit überbordender Freude an Bewegungen dem Stück seinen ungewöhnlich theatralen Reiz verleihen.

Und dann nach einer kurzen Pause noch ein Stück.

Zeitgewinn

„Zeit“ Volksschule (Mittelschule) Am Eichenwald Neusäß und Fritz-Felsenstein-Schule (Privates Förderzentrum für körperliche Entwicklung) Königsbrunn unter Leitung von Christa Leder-Barzynski und Gabi Dietz



„Dreifach ist der Schritt der Zeit. Zögernd kommt die Zukunft hergezogen.“ Flüsternd, einzeln und chorisches. 16 Kinder (ein Junge im Rollstuhl) in einer seltenen und ungewöhnlichen Zusammenarbeit zweier Schulen. In Wartepositionen auf Koffern, verteilt über die ganze Spielfläche, eine klassische Situation, in der die Zeit bedenkbar wird. Und die Kinder

erzählen von ihrer eigenen Reflexion über das Abstraktum: „Jetzt? So früh! Ich will nicht! Zeit ist Geld. Nicht ich! ...“ In nächster Nähe zum Publikum berichten sie Erinnerungen, Alltagsbanalitäten aus ihrem Leben (Zahnarzttermin gehabt, Kuchen gebacken, Goldfisch bekommen...). „Fertig!“ Alle fragen: „Jetzt?“

Ein ins Absurde gehendes Spielen mit dem Wort „Jetzt“ und ständig sich verändernden Haltungen mit den Koffern gibt dem Stück Tempo. Die Begegnung mit dem modernen Gedicht „Jetzt“ von Max Bense hatte die Fantasie der Kinder heftig in Gang gesetzt. Auch Gedanken über die eigene Zukunft, vielfach mit charmantem Augenzwinkern, verraten sie dem Publikum, bis sie schließlich eine große Szene dem Raum widmen, in dem Zeit zu greifen ist, dem Wartezimmer. In ständigem Wechsel, blitzlichtartig, lernen wir die Patienten, ihre Maläsen, ihre Persönlichkeiten und - Zeit macht erfinderisch - ihre geheimen, zum Teil unverschämten Gedanken und Wünsche kennen. Ein glänzendes Spiel mit Fiktion und Realität, in dem das Kind im Rollstuhl (sich) fragt: „Was schaut sie mich so an!?“ Die Sprechstundenhilfe strukturiert die Turbulenz immer wieder durch Aufrufe, zum Gipsen mitzukommen oder durch Überprüfung der Bestellliste. Ja, endlich brauchen sie die Koffer! Hauptbahnhof. Wie komme ich nach Rom? Alle sind betroffen, wollen reisen, rücken zu einem kompakten Bild zusammen und sprechen - Fragende, Auskunftgebende und Lautsprecher zugleich - die verrücktesten Reiserouten, um über Berlin, Oberhausen und Passau schließlich am Montag mit dem Bus in Rom anzukommen. Die Beschäftigung mit Peter Handkes „Zugauskunft“ war spürbar,

obwohl ganz Eigenes gefunden wurde. Wieder warten: „Was macht ihr? Wir messen die Zeit! Zeitverschwendung!“ Und der Rollstuhlfahrer meint: „Ja, ich habe Zeit!“ Noch einmal erfährt die Zeit eine Beschleunigung bei der Suche nach ihr:

„Wo ist die Zeit geblieben? Da ist sie! Nein, da! Da! Nein!“ Rennen, Hetzen. „Das macht keinen Sinn! Die Zeit ist zu schnell, man kriegt sie nicht. Ewig still steht die Vergangenheit.“ Das Schlusswort - Realitätssinn oder Resignation?

Das Arbeiten unter Christa Leder-Barzynski und Gabi Dietz hat viel mit malerischen Techniken zu tun: Skizzenhaft, leicht und schnell, impulsiv, rhythmisch, grundierend, dann in die Tiefe gehend, Weite findend, das Gesamte im Blick und immer ganz eng am Denken, Fühlen und Erleben der Kinder. Voller Zeitgewinn!

Wolfram Brüninghaus

Oberfranken

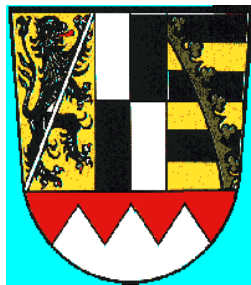
Regionaler Ansprechpartner (RAP):

Edgar Kleinlein

Meranierweg 5, 96110 Scheßlitz
Tel.: 09542/7390
kleinlein@t-online.de

Susanne Bonora

Otterbachstr. 28, 96123 Litzendorf
Tel.: 09505/7325
bonora@t-online.de



Niederbayern

Regionale Ansprechpartner (RAP):

Florian Trauner
Roppendorf 1a, 94255 Böbrach
Tel.: 0160/96473105
FlorianTrauner@gmx.de



N.N.

LAG

LandesArbeitsGemeinschaft

Festvortrag

beim Fortbildungslehrgang „Theater- und Filmkultur an bayerischen Schulen – Multiplikatorenweiterbildung“

Professor Dr. Matthias Warstat von der Uni Erlangen –Nürnberg spricht am Freitag Vormittag zum Thema „Lässt sich Theater auf der Schulbühne bewerten?“

Prof. Warstat ist Leiter des Lehrstuhls Theater- und Naturwissenschaft. Er legte zu Beginn seiner Ausführungen dar, dass es sich bei der Theaterwissenschaft um „angewandte Theaterwissenschaft“ handelt. Dieser Begriff sei aber irreführend, da



der Eindruck entsteht, man könne Theorie über Theater am „grünen Tisch“ entwickeln, die dann in die Praxis einfließen würde. In Wirklichkeit ist es aber genau umgekehrt: aus der Theaterpraxis entstehen Probleme, die theoretische Grundlagen und Überlegungen herausfordern. Praxisprojekte gebe es deshalb in allen Studienlehrgängen, was bei 600 Studierenden, die in nur 15 Teilnehmer pro Projekt aufgeteilt sind, oft ein Zeitproblem darstellt. Die Benotung dieser Praxisprojekte bezieht sich deshalb nicht so sehr auf das praktisch künstlerische Ergebnis, sondern auf ein daran anschließendes Reflexions-Gespräch.

Prof. Dr. Warstat legte seinen Ausführungen zur Benotung von Schultheater 10 Thesen zu Grunde:

These 1: Aufwertung des Faches

Als Hauptargument für eine Benotung von Theater in der Schule gilt die Aussage: wenn es ein Fach

ist, muss es auch benotet werden. Hier stellt sich aber die Frage, ob es keine anderen Möglichkeiten gibt, ein solches Fach aufzuwerten als über die Benotung. Sollten in diesem speziellen Fall nicht Notenfixierungen einmal aufgebrochen werden? Kann sich dort, wo Zensuren verteilt werden, überhaupt ein Bewusstsein für künstlerische Freiheit und Autonomie des Ästhetischen entwickeln? Warstat weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass heute an der Uni allgemein viel Angst der Studierenden um ihre Zukunft vorherrscht.

These 2: Gegen die Notenfixierung
Angesichts anfallender Zensuren schlagen Theater treibende Schüler und Studenten häufig einen sicheren Weg ein, der in den Künsten fast immer der Falsche ist. Sich zu sehr von Lob, Anerkennung und positiver Verstärkung abhängig zu machen, kann vielversprechende künstlerische Entwicklungsprozesse verhindern. Studenten scheuen sich deshalb leider oft, Risiken einzugehen (z.B. Performances mit ungewissem Ausgang,...).

These 3: Künstlerische Leistungen anerkennen
Wo Leistungen erbracht werden, können Leistungen bewertet werden. In Zeiten wachsenden Leistungsdrucks kann man es Schülern und Studenten nicht vorwerfen, wenn sie ihr Engagement tendenziell auf diejenigen Fächer konzentrieren, in denen auch Leistungen bewertet werden können. Es ist eine Benachteiligung für künstlerisch interessierte und künstlerisch begabte Schülerinnen und Schüler, wenn ihre auf diesem Gebiet erbrachten Leistungen nicht im Zeugnis erscheinen.

These 4: Normalität der Bewertung
Bei Theaterproben kommt es schon immer zu Bewertungen. Dabei wäre es seltsam, wenn sich der Theaterunterricht jeglicher Leistungsbewertung enthalten würde. Vielmehr müsste es zu den Lernzielen des Schulfaches Theater gehören, über die Bewertung ästhetischer Prozesse nachzudenken. Wichtig ist auf jeden Fall: weg von der rein numerischen Bewertung der Leistungen.

These 5: Die anderen künstlerischen Fächer
Bei einem Vergleich mit den anderen künstlerischen Fächern neben dem Theater sieht man, dass es kein einheitliches Bild im Hinblick auf die Bewertung gibt. Aus wissenschaftlicher Sicht entsteht der Eindruck, dass sehr unterschiedliche kreative, gestalterische, reproduktive, reflektive und analytische Leistungen zum Kriterium der Benotung erhoben

werden können. Es ist also offenkundig, dass es verschiedene Maßstäbe der Bewertung künstlerischer Arbeit gibt. Warstat zog für die Bewertung von Theater daraus den Schluss, dass man sich hier eher auf die Proben als auf die Aufführungen konzentrieren sollte.

These 6: Merkmale von Theaterproben
Prof. Wartstat zeigte ein Video über eine professionelle Theaterprobe und interpretierte hier seine Thesen zu Theaterproben aus theaterpädagogischer Sicht.

Es geht vor allem um eine gründliche Betrachtung von Theaterproben, um dem spezifischen Charakter theatralen Arbeitens gerecht werden zu können. Probenforschung ist ein wesentliches Teilgebiet der Theaterwissenschaft geworden. Auffallend bei dem gezeigten Video sei, dass ein Großteil der Anwesenden mit Zuschauen beschäftigt sei. Es wird wenig geprobt, viel besprochen (über das Stück). Es geht also primär nicht darum, Anweisungen eines Regisseurs darzustellen, sondern über gemeinsames Nachdenken etwas zu entwickeln. Es kommt nicht nur darauf an, sich darstellerisch zu exponieren, sondern gerade auch darauf, sich zurück zu nehmen und die Darstellung der anderen möglichst detailliert wahr zu nehmen.

These 7: Narzissmus – Gefahr
Es geht sicherlich nicht darum, die schauspielerische Darstellung Einzelner zu bewerten, die sich exponieren und stets hervorheben wollen. Wenn solche narzisstische Prägungen gefördert werden, führt der Theaterunterricht in die Irre und vermittelt ein falsches Zeugnis von Theater. Warstat macht in diesem Zusammenhang die Bemerkung, dass der Schauspieler an sich im Theater das größte Problem ist.

These 8: Theater als kollektive Kunstform
Der Erfolg einer Aufführung ist immer ein Erfolg der Gruppe. Im Profi - Theater wie auch im Schultheater wirken am Erfolg neben den Schauspielern auch immer andere „Theaterberufe“ mit (Technik, Kostüme - Schneiderei, Tanzlehrer, ...). Angesichts dieser Kollektivität der Produktionsform ist auch der Ruf nach einer Einheitsnote gerechtfertigt.

These 9: Theater als Kunst des Zuschauens
Theater an der Schule sollte nicht auf das eigentliche aktive Theaterspielen beschränkt sein. Vielmehr sollten die Schülerinnen und

Schüler auch Aufführungen besuchen und anschließend über das Gesehene reflektieren. Die Art und Weise der Reflektion, die Qualität der Aussagen über das Gesehene sollten in die Benotung unbedingt mit einfließen.

These 10: Die Rolle des Theaterlehrers
Theaterlehrer neigen oft dazu, sich selbst als Regisseur eines semiprofessionellen Theaters zu verstehen. Wer sich selbst so definiert, tut sich schwer damit, den Schülerinnen und Schülern künstlerische Entscheidungen zu übertragen und ihnen ein Bewusstsein dafür zu geben, dass heute im modernen Theater vielfach auf Regisseure ganz verzichtet wird.

Manfred Grüssner

Fortbildungslehrgang

„Theater- und Filmkultur an bayerischen Schulen
Multiplikatorenweiterbildung vom 25.05. bis
27.05.2011 in Dillingen

Das Programm am ersten Tag sah, wie üblich, Berichte aus den verschiedenen Gremien zu Festivals, Fortbildungen und Planungen vor.

Der Leiter des Lehrgangs, OStR Günter Lehner von der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung entschuldigte sich zunächst für den ungünstigen Termin, der dafür sorgte, dass bedauerlicherweise die Teilnehmerzahlen des Gymnasiums und der Realschulen beschränkt sind, da beide Gruppen aus schulischen Gründen verhindert sind. Er weist darauf hin, dass zur Zeit zwei Lehrgänge zur Ausbildung von Theaterlehrern stattfinden. Außerdem ist ein Lehrgang zusammen mit Albert Mühldorfer „Ästhetisches Lernen“ in Kooperation mit dem Schullandheimwerk geplant.



Beatrica Baier, die Vorsitzende von PAKS stellte dann dem Gremium den neuen Vorstand von PAKS vor. Sie berichtet, dass die Qualität der bei Festivals gezeigten Stücke ständig steigt, was sicherlich auf die zuneh-

mende Anzahl von ausgebildeten Theaterlehrern zurückzuführen ist. Sie wies auf die Oberbayerischen Theatertage im Juli hin und erläuterte, dass die Oberpfälzer Theatertage im November in Form von zwei Workshoptagen organisiert werden.



Albert Mühldorfer berichtete über das Modell TIS (=Theater im Schullandheim). Dabei geht es darum, dass viele Schullandheime in Bayern als sogenannte „Theater-Schullandheime“

umorganisiert werden. Ein erstes Modell ist im Schullandheim Gleißenberg des Schullandheimwerks Niederbayern/Oberpfalz entstanden. Hier wurde ein Bestand an Theaterutensilien bzw Theaterbühnen angeschafft. In TIS sollen jetzt Workshops für Mitarbeiter stattfinden. Dies sind Personen, die fremde Klassen auf Wunsch des Lehrers auf dem Gebiet „Theater“ betreuen. Die Ausweitung dieses Modells ist schon geplant: in Mittelfranken wird unter Leitung von Uli Mönch-Heinz in Obersteinbach, in Unterfranken unter Leitung von Winfried Knötgen in Leinach ein weiteres Theater-Schullandheim geplant. Sepp Calta wird sich in Schwaben darum kümmern, dass auch in Bliensbach das Modell TIS verwirklicht wird.

Cornelia Kolb - Knauer drückte vor allem ihr Bedauern darüber aus, dass wegen der Vorbereitung der 26. Theatertage der Realschulen in Lindau nur wenige Realschullehrer an diesem Lehrgang teilnehmen können. Außerdem bedauerte sie sehr, dass die bisher so erfolgreich verlaufene Theaterausbildung



der Referendare jetzt um 25% gekürzt wurde, um die Ausbildung der Französischlehrer zu forcieren. Sie wies einladend auf die 27. Theatertage der Realschulen in Heilsbronn im Jahre 2012 hin.

Günter Frenzel berichtete, dass der Termin für diesen Lehrgang im Jahr 2012 wie bisher seit über 30 Jahren wieder um den unsinnigen Donnerstag (Faschingswoche) steht. Er sprach Dieter Linck für seine Bemühungen um die Theaterpädagogische Akademie in Nürnberg ein dickes Lob aus. Begeistert zeigte er sich über das Schultheater der Länder in Nürnberg.



Sepp Meißner, der Vorsitzende der Fördergemeinschaft für das Schultheater an den Gymnasien hielt



einen Rückblick auf die letzten Theatertage. Anschließend schilderte er kurz den Organisationsstand für die nächsten Theatertage vom 24. – 27. Juli 2011 in Wasserburg. Nachdem er zwei Jahre vor der Pensionierung steht, ist es für ihn die wichtigste Aufgabe, in der verbleibenden aktiven Zeit einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin für diese Tätigkeit zu finden.

Dieter Linck, der Vorsitzende des Bundesverbandes für das Theaterspiel an Schulen (BVTS) berichtete, dass der Wert der kulturellen Bildung immens steigt. Bedauerlicherweise geht es in der aktuellen Bildungsdiskussion nach seinem Eindruck aber nicht primär darum, ob kultu-

relle Bildung notwendig sei, sondern wie man sie überprüfen kann (Beispiel PISA). Er stellt die Forderung auf, dass jedes Kind die Möglichkeit haben muss, sich im Laufe seines Schullebens mindestens einmal theatral zu betätigen. Linck wies einladend auf das nächste Theater der Länder in Düsseldorf vom 11. bis 17. September 2011 hin, welches heuer unter dem Leitthema „Theater und Biographie“ steht. Das „Theater der Länder 2012“ findet im September 2012 in Berlin statt und hat sich auf das Thema „Der rote Faden – Dramaturgie“ festgelegt. Linck kam dann noch kurz auf die bayerische Theaterausbildung zu sprechen: an der Universität Erlangen-Nürnberg findet wieder ein Studiengang „Theaterpädagogik“ für Studentinnen und Studenten sowie für Lehrerinnen und Lehrer aller Schularten statt. Außerdem laufen auch die Zertifizierungslehrgänge zum Theaterlehrer in Dillingen weiter. Bayern besitzt deutschlandweit die höchste Zahl ausgebildeter und fortgebildeter Theaterlehrer.



Hans Rambeck, Vorsitzender des Drehort: Schule e.V., hebt als große Gemeinsamkeit zwischen Film und Theater die Tatsache hervor, dass beide Fächer mit dem Leben zu tun haben. Wenn Kinder später von ihrer Schulzeit erzählen, so sind es hauptsächlich Erlebnisse aus Film und Theater, an welche sie sich erinnern. In Frankreich und Israel zum Beispiel ist Film ein ganz selbstverständliches Schulfach. Die von „Drehort Film“ initiierten Lehrgänge laufen in folgen der Sequenz ab: Grundlagen – Dokumentarisches – Spielfilm – Experimentalfilm. Werbend weist Rambeck auf die 34. Filmtag vom 14. bis 16. Oktober 2011 in Gerbrunn hin.



Sabine Köstler, die Vorsitzende des Landesfachverbandes Theater am Gymnasium (TAG) beklagt in ihren Ausführungen, dass es zwar 400 Gymnasien in Bayern gebe, TAG aber nur 100



Mitglieder habe. Sie weist auf die starke Verankerung von Theater im gymnasialen Unterricht (P-Seminare, W-Seminare) hin.

Ministerialrat Michael Weidenhiller berichtet über Neues aus dem Kultusministerium im Bereich Ästhetische Bildung an allen Schularten. In Aschaffenburg habe man für die Zusammenarbeit mit Schulen den Profitänzer Alan Brooks unter Vertrag genommen, der in seiner expressiven Ausdrucksweise außerordentlich überzeugen konnte.



Herr Weidenhiller erläuterte Empfehlungen des Arbeitskreises aus Nordrheinwestfalen, die bei der Kultusministerkonferenz von „interkultureller Arbeit“ sprechen. Dieser Ansatz sollte von den Theaterlehrern aufgegriffen und auf dem Gebiet des Schultheaters weitergeführt werden. Im Bereich Film hatte Marcel Huber eine Koordinierungsstelle am ISB geschaffen: hier soll ein Austausch zwischen Schule und Filmtheater stattfinden. Weiterhin wies Herr Weidenhiller auf die Bestrebungen des Kultusministers hin, sogenannte „Kultur-Mittelschulen“ zu schaffen. Gemeint sind dabei Mittelschulen in Bayern, die besonders viel Theater machen, auch bereit sind, diesbezügliche Verbände mit anderen Schulen zu bilden. Abschließend sprach Herr Weidenhiller über die „überwältigenden Aufführungen“ beim Theater der Länder in Nürnberg.

Manfred Grüssner

Was ist eigentlich die oft genannte LAG?

Die LAG, die wir in unserem PAKS - Brief oft in verkürzter Form zitieren ist ein Dachverband über 4 schulartspezifische Fördergemeinschaften bzw Landesfachverbände.

LAG TUF

Landesarbeitsgemeinschaft Theater und Film an bayerischen Schulen – Dachverband der Fördergemeinschaften, Arbeitskreise und Fachverbände für das Schultheater und den Film in allen Schularten, Vertretung der Interessen des Schultheaters in Bayern in der Öffentlichkeit gegenüber der Schulverwaltung, im LKB: BY und im BVTS



Günter Frenzel, Vorsitzender,
www.lagds.bayern.de, guenterfrenzel@t-online.de

FSR

Fördergemeinschaft für
das Schultheater an den
Realschulen, Theatertage,
Jahresversammlung,
Fortbildung



Cornelia Kolb-Knauer, Vorsitzende,
Cornelia.Kolb-Knauer@t-online.de

PAKS

Pädagogischer Arbeitskreis Schultheater an den Grund-, Haupt- und Förderschulen, Theatertage, Jahresversammlung, Fortbildung

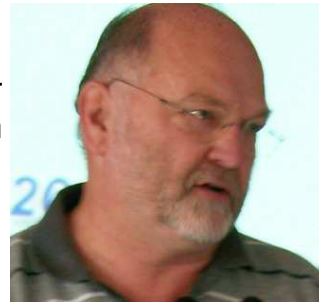


Beatrice Baier, Vorsitzende,
bea.baier@web.de



FSG

Fördergemeinschaft für
das Schultheater an den
Gymnasien, Fortbildung,
Fachtagung



Sepp Meißner,
Vorsitzender,
seppmeissner@yahoo.de

TAG

Landesverband
Theater am Gymnasium in Bayern,
Jahresversammlung, Fortbildung,
Studiengang



Sabine Köstler-Kilian, Vorsitzende,
sabine.koestler-kilian@nefkom.net

Drehort: Schule e.V.

Filminitiative an den bayerischen Schulen, Filmtage der bayerischen Schulen, Fortbildung, Kompetenzzentren Film in Bayern



Johannes Rambeck,
Vorsitzender,
johann.rambeck@t-online.de

WORKSHOP SPIEGEL

Präsentation mit Extra-Auftrag
= Situation „eindampfen“!

„Stückstoffentwicklung. Wie komme ich zu einer Geschichte?“
mit Michael Dietrich

WORKSHOP LAG 11

Warming up:

Kreis / „Hep!“ Ruf und Armbewegung (seitlich schräg nach oben) weitergeben / nach rechts / nach links / 2 „Heps“ unterwegs, die sich begegnen / zurückgeben = Richtungsänderung / „Hep“ zusprechen mit unterschiedlichen Pausen / „Hep“ in einer Richtung mit ständiger Geschwindigkeitssteigerung

Kreis / bis 7 zählen und sich dabei auf die Schulter klopfen (mit rechter Hand auf die linke und mit linker Hand auf die rechte Schulter) / bei 7 durch Armhaltung über dem Kopf gewünschte Richtung angeben / bei Fehler eine Strafrunde innen laufen

Kreis / mit „Du“ und Fingerzeig auf Partner zugehen und Platz tauschen / Variante: Stumm und ohne Zeigen, Bestätigung durch Nicken / Variante: Kreis enger, ohne Bestätigung, nur durch Blickverständigung

Assoziationsketten:

Kreis / Begriff mit Bewegung sprechen, im Kreis rund / Variante: Auf jemanden zeigen, der macht schnell weiter mit neuer Assoziation, kreuz und quer durch den Kreis

Zu zweit gegenüber stehend / Assoziationsbegriffe abwechselnd sprechen / Variante: Rhythmus durch Armschwingen bis drei zählen und Assoziationsbegriffe sprechen / Variante: Gleichzeitig (assoziiierend) sprechen
Tipp: Durch Ausschalten des Hirns im Rhythmus bleiben!

Stoffentwicklung:

Zu zweit / 1 nimmt Haltung ein, 2 kommentiert durch Erzählen einer Mini-Geschichte (Wer? Wo? Was?) / Variante: 1 nimmt Haltung ein, 2 kommentiert und 1 antwortet

„Ich bin der Vogel.“ „Ich bin der Wurm.“ / 3 neue Personen: „Ich bin der Wurm.“ usw.

Ebenso / mit Ausweitung zu kleiner Geschichte mit Tätigkeiten

Ebenso / zwei Bilder nebeneinander stellen mit jeweils 5 Personen

Ebenso / mit jeweils 6 bis 7 Personen

Ebenso / mit einer möglichen Verknüpfung der beiden Bilder

Insgesamt zwei Gruppen / jeweils zwei Bilder bauen, daraus eine Geschichte bilden und in Stichworten notieren
Tipp: Beim Stocken einfach irgendetwas ins Bild stellen und weniger auf Sinnzusammenhänge achten!

Tipp: Überraschungsmomente einbauen!

Drei Wörter in die Gruppe geben und zu einer Geschichte ausbauen

Kreis / Bewegung und Geräusch dem Partner rechts geben, dann gleichzeitig beide noch einmal / weiter nach rechts mit neuer Bewegung und neuem Geräusch, dann beide noch einmal / usw. durch den Kreis / Variante: Mit sich steigender Geschwindigkeit / Variante: Ebenso nach links mit Veränderung in Bewegung und Geräusch / Variante: Jeder findet im Kreis einen neuen Standort / Variante: Bewegungen und Geräusche wandern mit sich steigender Geschwindigkeit nach links und rechts

Der rote Faden:

Hinter einer Person werden mit Abständen fünf Gegenstände ausgelegt / Person geht rückwärts seitlich daran vorbei, schaut jeweils auf den Gegenstand und erzählt eine Geschichte bis zum fünften Gegenstand / im Zurücklaufen erwähnt sie die Gegenstände



de in einem Resümee / das Ende ist wieder der Anfang und so wird einer „Ausfransung“ der Geschichte entgegengewirkt



Arbeit an emotionaler Veränderung, Statusveränderung:

Vorgaben kommen aus der Gruppe, z.B. zwei Frauen in Altenheimwäscherei Unterhaltung über Gartenarbeit

Traurig werden / Sauer werden / Glücklich werden
Ebenso / Vorgabe: Anfangs positives Gefühl, dann über Glücklichsein, Eifersucht, Hass zu Verliebt sein

Statusarbeit / anfangs stummes Spiel, dann mit kurzem Sprechen:

z.B. König - Dienerin (Festlegen von Haltung und Verhalten) / dann Wechsel: König im Tiefstatus und Dienerin im Hochstatus / Variante: Wechsel während des Spiels

Geschichtenstruktur: In eine Harmonie bricht ein Problem hinein und eine Lösung muss gefunden werden / Entwicklung einer Auf - und Ab - Struktur bis zum Ziel, dabei fortschreiten und ausweiten / Arbeit in drei Gruppen mit Präsentation



Empfohlene Literatur:

Christopher Vogler: Die Odyssee des Drehbuchschreibens / ISBN 978-3-86150-634-8

Blake Snyder: Save the cat / ISBN 13: 978-1-932907- ISBN 10: 1-932907-00-9

Robert McKee: Story / ISBN 978-3-89581-045-9

Wolfram Brüninghaus

Checkliste zur Geschichtenfindung:
(Darstellung siehe Tabellenbild)

(Titel)	
Wospielt meine Geschichte?	
Wie heißt meine Hauptfigur?	
Wie kann man die Hauptfigur beschreiben? (5 Merkmale)	
Welche besondere Eigenschaft hat die Hauptfigur?	
Was macht die Hauptfigur am Anfang der Geschichte (etwas was ihr Spaß macht)?	
Was passiert plötzlich?	
Welches Problem hat die Hauptfigur dadurch?	
Wie fühlt sich die Hauptfigur jetzt?	
Wer kann der Hauptfigur helfen? Wie wird ihr geholfen?	
Wie löst die Hauptfigur nun sein Problem?	
Wie fühlt sich die Hauptfigur jetzt?	
Was hat sich an der Hauptfigur verändert?	
Was macht die Hauptfigur am Ende der Geschichte?	

Titel?

Wo spielt meine Geschichte?

Wie heißt meine Hauptfigur?

Wie kann man die Hauptfigur beschreiben? (5 Merkmale)

Welche besondere Eigenschaft hat die Hauptfigur?

Was macht die Hauptfigur am Anfang der Geschichte (etwas was ihr Spaß macht)? Was passiert plötzlich?

Welches Problem hat die Hauptfigur dadurch?

Wie fühlt sich die Hauptfigur jetzt?

Wer kann der Hauptfigur helfen?

Wie wird ihr geholfen?

Wie löst die Hauptfigur nun sein Problem?

Wie fühlt sich die Hauptfigur jetzt?

Was hat sich an der Hauptfigur verändert?

Was macht die Hauptfigur am Ende der Geschichte?

Übungen zum Statusgebrauch mit Annette Patrzek

WORKSHOP REG-LG UFR

Hoch und niedrig, das ist ein Grundmuster der Gesellschaft. Reiche und Arme, Herrschende und Beherrschte gibt es überall. Ein abrupter Wechsel des Status wirkt in der Regel komisch und taucht als Muster in der gesamten Literatur auf, in großen Komödien, in der Commedia dell'arte und bei Zirkusclowns. Das Spielprinzip ist das der Umkehrung. Welchen Status bevorzugt ihr normalerweise?

Statuswechsel bekommen dann Qualität, wenn man grundsätzlich keine derbe Karikatur daraus macht. Vorübungen, Improvisationen in der Gruppe
Die Gruppe steht sich in zwei Hälften gegenüber. Die eine Gruppe hält Augenkontakt, die andere bricht den Kontakt, guckt nur einmal, ganz kurz, zurück.

Grüßt einander mit hohem, niedrigem Status
Raumteilung in Hochstatus/Niedrigstatus
Personenbegegnungen im Raum; den eigenen Status erhöhen, den Status des Anderen erniedrigen, gleichen Status einhalten.

Schaf und Wolf / Mein Name ist... / Superstar

Statusspiele in der Gruppe:

Verkaufssituationen z. B. Marktstand, Sklavenmarkt, Auktion. Käufer und Verkäufer mit jeweiligem Status.

Aktionen im Hoch- und Niedrigstatus ausführen, z.B. Taubenfüttern, arbeiten
Spiele in Kleingruppen

Das falsche Zimmer:

A betritt den Raum, in dem er Untergebene erwartet. Setzt Brille auf bemerkt Chefkonferenz. Beim zweiten Mal betritt A den Raum und vermutet Chefs, wo Untergebene sitzen.

Herr und Knecht/ Herrin und Dienerin

Die Herrin wird mit „gnädige Frau“ die Dienerin mit Vornamen angeredet.

Die Dienerin verhält sich unterwürfig, stützt den Status. Dann Wechsel.

Die Diener sind nett, die Herren böse.

Der Raum gehört dem Herrn, verlässt der Herr den Raum wird der Diener Chef.

Verdoppelung: Der Herr hat selbst einen Herrn, der Diener selbst einen Diener.

Der Diener gesteht immer größere Übeltaten, damit ihn der Herr bestraft.

Henry VIII

Zwei Spieler auf der Bühne. Diener macht Angebote muss jeden Wunsch von den Lippen lesen. Ist der König unzufrieden klatscht er in die Hände. Der Diener stirbt, wird durch den Nächsten ersetzt. Diener stehen in Warteschlange.

Direktorin auf der Bank

Drei Personen sitzen auf der Bank. In der Mitte die Direktorin. Links und rechts Angestellte. Wenn die Direktorin die beiden ansieht verhalten sie sich unterwürfig, wenn sie wegsieht, machen sie sich lustig. Wird eine Angestellte beim feixen erwischt, wird sie gefeuert.

Hackordnung

Vier Spieler stehen in einer Reihe, mit abfallendem Status. Die erste von links ist die Herrin. Alle außer der Herrin tragen einen Hut. Die Herrin gibt Befehle, die dann von Dienerin zu Dienerin weitergegeben werden. Die Letzte führt den Befehl aus. Die Dienerinnen können sich über ihre nächsthöhere Nachbarin lustig machen. Werden sie dabei erwischt, schlägt ihnen ihre Nachbarin den Hut vom Kopf und sie muss an die letzte Stelle wechseln.

Wachsen und schrumpfen mit Status

Ein Spieler beginnt eine Szene an einem Ort. Kommt ein zweiter Spieler hinzu wechselt die Szene, der Hinzugekommene spielt den höheren Status.

Bis vier Spieler auf der Bühne stehen. Dann sucht der vierte Spieler einen Vorwand, um die Szene zu verlassen. Die Szene zu dritt wird weitgespielt bis auch Spieler drei geht usw.

Statusdialoge mit Nummern 1,2,3

Orte: z.B. in der Tierarztpraxis, Bei Gong Freeze-Statushaltung überprüfen

Zoo, 3 Spieler ziehen Statuskarten verdeckt, nicht verdeckt / Friseurin (dienend, umwerfend)

Kunde (bestimmend, wünscht)

Statuswechsel wird durch Läusefund eingeleitet

Statusdialoge mit Subtext

Hallo / Guten Tag / Ist das mein Geldschein / Danke Bitte schön / Auf Wiedersehen / Tschüß

Status mit festem Text

Sucht ein kurzes Stück Text für zwei Personen. Spielt diese Szene mit unterschiedlichem Status. Gleichen Status, niedrigen und hohen Status.

Literatur

38 M.M. Andersen: "Theatersport und Improtheater"

Buschfunk Verlag
M.Batz/ H.Schroth: "Theater zwischen Tür und Angel"
Handbuch für freies Theater, rororo Verlag
R. Vlcek: "Workshop Improvisationstheater", Pfeiffer Verlag

Wolfram Brüniunghaus

INTERAKTIONSFUNDUS

Übungen zur Förderung der Spielbereitschaft, der Wahrnehmung, der Konzentration

Banderlraub

(Material: Bänder oder Wäscheklammern oder Zeitungsblätter o. ä.)

Gruppe. Jeder Teilnehmer hat ein Band an seiner Kleidung (im Hosenbund, Halsausschnitt, Ärmel et.) locker befestigt. Er versucht allerdings den anderen ihr Band zu „rauben“. Hat er eines ergattert, muss er es sich an die eigene Kleidung heften. Wer kein Band mehr hat, darf trotzdem weiter mitspielen und mitrauben. Bewegungsinintensives Spiel, das sich über eine vorher festgelegte Zeitspanne erstreckt, die von der Raum- und -Gruppengröße abhängig ist.

Aufmerksamkeitsschulung, Förderung der Schnelligkeit und Geschicklichkeit, Aufwärmspiel

Henne und Habicht

Hinter der Henne reihen sich die Küken und halten sich jeweils an der Schulter des Vordermannes fest. Der Habicht kommt von vorne und will ein Küken dem Schutz der Mutter entreißen. Die Henne breitet die Arme aus und bewegt sich schützend in die Richtung in die der Habicht läuft. Die Küken reagieren dementsprechend und versuchen immer hinter der Mutter zu bleiben. Sollte ein Küken abreißen lassen, ist das Spiel aus.

Reaktionsschulung, Spielfreude

Verzaubern

Ein Zauberer versucht möglichst viele weglaufernde Mitspieler mit einer Zeitungsrolle zu berühren (zu verzaubern). Wird jemand berührt, ist er in seiner augenblicklichen Bewegungshaltung verzaubert (*freeze*) und muss so lange in dieser Haltung ausharren bis alle verzaubert sind. (Variation: Spiel-Zeit-Raum vorher festlegen)

Reaktions-Schnelligkeit, Spielfreude, Bewegungs-

schulung

Zwerge und Elfen

Zwerge wollen nicht gesehen werden und huschen schnell und geduckt von Baum zu Baum, Elfen sind anmutig, drehen sich, schweben und tänzeln durch den Raum. Die Hälfte der Tn sind Zwerge, die anderen Elfen. Nach Musik bewegen sich die beiden Gruppen entsprechend durch den Raum. Nach dem Ruf „Der Wolf!“ (Musik dabei aus) ertönt von allen ein großes Geschrei und schnell wird Schutz gesucht (auf den Boden zusammengekauert, Hände schützend über den Kopf). Wenn Musik wieder erklingt, wird weiter gespielt. Allerdings sind die Zwerge nun Elfen und umgekehrt. Bewegungsschulung, Reaktion, Spielfreude

Atemspiele

(Material: leichte bunte Chiffontücher)

Jeder hat ein Chiffontuch und arbeitet kurz selbständig damit („Was kann man damit alles machen?“). Dann Anweisungen: Tuch hoch blasen. Dabei auf Atempausen achten. Auf dem Rücken liegend Atem ruhig kommen und gehen lassen, Ausatmung auf Konsonanten t, p, k, m und sch; dann dito mit Tuch über Mund/Gesicht, auch mit leichtem oder kräftigem Atemstoß ausprobieren.

Kreis: Alle blasen ihr Tuch in die Mitte des Kreises und zurück. Dabei wieder auf Atempausen achten. Gruppe: Es soll versucht werden ein Tuch über eine Linie zu blasen (Wettbewerb mit den anderen Gruppen; abwechselnd blasen) Oder: Ein einziges Tuch wird von der Gruppe hoch geblasen und in der Schwebe gehalten. Versucht es dabei in verschiedene Richtungen zu blasen.

Bewusstmachen der Atmung

Viel Spaß beim (Wieder-) Ausprobieren! Bis zur nächsten Ausgabe
Euer Fisch Sepp



